Die Gnade Gottes unterweist uns...

Henri Rossier

bibelkommentare.de

Mit freundlicher Genehmigung von Beröa-Verlag.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

© 2025 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.213.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Kapitel 1 6

Kapitel 2 20

Bibelstellenverzeichnis 34

Einleitung

Mit Recht wurde schon darauf hingewiesen, dass der erste Brief an Timotheus, wie auch der Brief an Titus, jeder durch den Auftrag, womit der Apostel seine beiden Vertreter und Mitarbeiter im Werke betraut hat, seinen Charakter erhielt. Timotheus sollte über die gesunde Lehre wachen (1. Tim 1,3–4), Titus über die Ordnung im Hause Gottes (Tit 1,5).

Wir wollen uns hier aber nicht mit dem beschäftigen, worin sich diese beiden Briefe unterscheiden – andere haben dies schon getan – sondern uns im Laufe dieser Betrachtung auf ihre Berührungspunkte begrenzen, um so in unserem schwachen Masse zum Verständnis dieses wichtigen Gegenstandes beizutragen.

Der Brief an Titus, der wie der erste Timotheusbrief nachdrücklich auf der *Lehre* oder der *Belehrung* unter den Gläubigen [1,9; 2,1.3.7.10; 1. Tim 1,10; 2,7; 4,6.13.16; 5,17; 6,1.3 .] besteht, indem er sie der Unterweisung der falschen Lehrer gegenüberstellt, verweilt mehr bei den fundamentalen Wahrheiten des Christentums. Er zeigt die Früchte dieser Wahrheiten, die aus dem praktischen Leben der Gläubigen hervorgehen sollen, damit eine schöne Ordnung das Haus Gottes kennzeichnen und eine gute Harmonie zwischen allen Gliedern bestehen kann.

Die «gesunde Lehre» umfasst die göttlichen Grundsätze, die in den drei Hauptteilen dieses Briefes dargelegt werden. Wir finden:

1. in der ersten dieser Stellen (Kap. 1,1–4), die Lehre des Christentums, zusammengefasst in den grossen Wahrheiten, die es charakterisieren;
2. in der zweiten (Kap. 2,11–14), die Summe des Christentums, nicht mehr in ihren typischen Wahrheiten, sondern in ihrer praktischen Verwirklichung in unserem Wandel und in unserem Verhalten;
3. die dritte schliesslich (Kap. 3,4–7) unterweist uns über das Werk Gottes *in uns* und über die Mittel, deren es sich bedient hat, um uns zu Ihm zu führen und uns das Heil zu erwerben.

Wir werden Gelegenheit haben, auf alle diese Stellen im einzelnen zurückzukommen und sie zu erläutern. Aber bevor wir dazu übergehen, drängt sich eine Bemerkung auf: In den Tagen, durch die wir gehen, ist es von allergrösster Wichtigkeit, auf dieser grossen Wahrheit zu bestehen: *Die Praxis des christlichen Lebens ist untrennbar von der gesunden Lehre.* Tatsächlich, man begegnet heute immer mehr der Meinung, man könne die Christen trotz ungesunder Lehren, welche die Wahrheiten, oft die fundamentalsten des Christentums, verändern oder verderben, gleichwohl dazu bringen, gottgemässe Früchte zu tragen. Damit wertet man die Heiligen Schriften ab, die einzige und unfehlbare Sammlung dieser Wahrheiten. Indem aber dem christlichen Leben seine absolute Grundlage – das inspirierte Wort – entzogen wird, vergisst man, dass nicht ohne den Baum, der sie trägt, Früchte produziert werden können. Der gefallene Mensch kann aus sich selbst überhaupt keine Früchte für Gott hervorbringen, so wenig wie ein schlechter Baum gute Früchte tragen kann. Indem

man aus dem Worte Gottes einen Führer macht, der zwar mit einer höheren Moralität ausgestattet ist, aber unter dem Einfluss der Irrtümer und Vorurteile seiner verschiedenen Schreiber verfasst wurde, vergisst man ferner, dass selbst ein guter Baum, durch die Verstümmelung seiner Rinde des ihn nährenden Saftes beraubt, unfähig ist, eine genügende Ernte oder überhaupt eine Ernte zu bringen.

Die enge Verbindung zwischen der Lehre und dem praktischen Leben findet sich in der Schrift auf Schritt und Tritt. Der 119. Psalm zeigt uns, dass der Pfad des Gerechten allein durch das Wort vorgezeichnet und erleuchtet wird. Der Gläubige bekennt, dass er ohne die Unterweisung der Schrift «umherirrte wie ein Schaf». Die beiden Briefe an Timotheus sind voll von dieser Wahrheit. In 2. Timotheus 3,16 wird gesagt, dass es die von Gott inspirierten Schriften sind, die uns bezüglich der praktischen Gerechtigkeit in unserem ganzen Wandel belehren und unterweisen. Das zweite Kapitel unseres Briefes genügte schon allein, um uns von dieser wichtigen Wahrheit zu überzeugen und uns zu ersparen, weitere Beispiele anzuführen. Erinnern wir uns ferner daran, dass selbst der Christ, der ein völliges Vertrauen in die absolute Autorität des geschriebenen Wortes besitzt, immer wieder sehen wird, wie die Gesundheit seines praktischen Lebens von dem Masse abhängt, in welchem er sich von den Schriften nährt, mit ihnen in Kontakt bleibt und sich ihrer Unterweisung unterwirft.

Kapitel 1

> «Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lügen kann, verheissen hat vor den Zeiten der Zeitalter, zu seiner Zeit aber sein Wort geoffenbart hat durch die Predigt, die mir anvertraut worden ist nach dem Befehl unseres Heiland-Gottes, – Titus meinem echten Kinde nach unserem gemeinschaftlichen Glauben: Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christo Jesu, unserem Heilande!» (V. 1–4).

Das ist die erste Hauptstelle in unserem Brief. Wie wir schon gesagt haben, wird in diesen vier Versen in gedrängter Kürze das unerschöpfliche Thema der grossen Wahrheiten des Christentums zusammengefasst.

Wir lernen zuerst, dass die Quelle dieser Segnungen sich in Gott selbst befindet. Er wird uns in erster Linie in Seinem absoluten Charakter als Gott vorgestellt; dann als der wahre Gott, der nicht lügen kann; hierauf als der Heiland-Gott, der sich Verlorenen gegenüber als solcher offenbart; schliesslich als Gott, der Vater, als Gott der Liebe. Doch haben wir in *Christo Jesu, unserem Heilande* die Offenbarung alles dessen, was Gott für uns ist.

Der Apostel Paulus ist das Werkzeug dieser Offenbarung. Er nennt sich *Knecht Gottes.* Diesem Titel begegnen wir in den Briefen nur zweimal (hier und in Jakobus 1,1) und etliche Male in der Offenbarung, während der Ausdruck Knecht Christi öfters vorkommt. Ein Knecht Gottes zu sein, setzt eine völlige Abhängigkeit voraus, Furcht und Zittern in seinen Tätigkeiten, Achtung vor jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgegangen ist, tiefes Bewusstsein unserer Verantwortung. Gleichzeitig wird der grosse Apostel der Nationen durch seine Eigenschaft als Knecht in die geringste und bescheidenste Stellung versetzt. Diese Haltung sollte Titus zum Beispiel sein, der soeben berufen worden war, einen Ehrenplatz einzunehmen: Wenn der Apostel selbst eine so bescheidene und abhängige Stellung einnahm, wieviel mehr sollte dies bei seinem Jünger der Fall sein!

Als Knecht oder Sklave Gottes gehörte sich Paulus nicht selber an. Was Gott von Seinem Knecht erwartet, ist vorbehaltloser Gehorsam, eine gewissenhafte Treue in der Ausrichtung der Botschaft, die der Meister, dem er angehört, ihm anvertraut hat. Aber diese ernste Botschaft hat nichts Erschreckendes an sich und enthält keinerlei Drohung; denn der, welcher sie zu andern trägt, ist Knecht des «Heiland-Gottes».

Daher nennt sich Paulus auch *«Apostel Jesu Christi».* Wenn Gott ihm die Wahrheit in die Hände gegeben hat, so sendet ihn Christus aus, um sie bekanntzumachen und sie zu verbreiten. Dieser Auftrag versetzt Paulus in eine besondere Beziehung zu Christo, als Sein Apostel, durch Ihn ausgesandt, um der Welt die Wahrheiten zu bringen, die Gott von Ewigkeit her in Aussicht hatte, Wahrheiten, die den Menschen als solche angeboten wurden, die ihr Teil sein würden, auf Grund

des Werkes Christi. Daher konnte Paulus sagen: *«Christus Jesus, unser Heiland»;* der Urheber des Heils, das zu aller Zeit zum Ratschluss des Gottes der Liebe uns gegenüber gehörte. Von diesem Heil redet Paulus als ihm selbst angehörend. Er kann sagen: Christus ist nicht nur *der* Heiland, Er ist auch der meinige und aller derer, die an Ihn glauben: *unser* Heiland. Das Heil ist uns durch Jesum Christum erworben worden. Er selbst ist Knecht Gottes geworden, um es uns zu erwerben, und uns zum Diener, um es auf uns anzuwenden, nachdem Er es vollbracht hat (Phil 2,6–8).

Kapitel 1,1–4

Betrachten wir jetzt, worin der Dienst des Apostels bestand:

1. Sein Apostelamt hat mit den Grundsätzen des Judentums nichts gemein. Es ist völlig unabhängig vom Gesetz. Es ist «nach dem *Glauben* der Auserwählten Gottes».

Es richtet sich weder an das Fleisch, noch an den Willen des Menschen, sondern an den Glauben, im Gegensatz zum Gesetz. Ferner schliesst es den jüdischen Grundsatz eines Volkes, das auf eine fleischliche Herkunft gegründet ist, gänzlich aus. Gewiss, diese Abstammung war ursprünglich von dem Glauben des einen Abraham abgeleitet, indem sie aber die Beziehungen nach dem Fleische zu dem aus ihm hervorgegangenen Volke bestehen liess. Aber dieses Volk nach dem Fleische, berufen, sich dem Gesetz zu unterwerfen, hat durch seinen Ungehorsam jedes Recht verloren, als das Volk Gottes anerkannt zu werden. Es wird später diesen Anspruch – gleichwie wir – nur auf dem Boden des Glaubens der *Auserwählten* wiederfinden.

Das Apostelamt des Paulus richtet sich an den *individuellen* Glauben und nicht an ein bevorzugtes Volk, hervorgegangen aus einer irdischen Abstammung. Die diesen Glauben empfingen, waren *Auserwählte Gottes,* die Er *von Ewigkeit her* auserkoren hatte, Ihm anzugehören, und die, durch Glauben errettet, fortan durch ihre Vereinigung ein himmlisches Volk bildeten.

Diese beiden Dinge, der Glaube und die Auserwählung, kennzeichnen das Christentum in einer absoluten Weise, im Gegensatz zum Judentum. Das eine wie das andere ist ausschliesslich von der Gnade und nicht vom Gesetz abhängig.

2. Der zweite Gegenstand des Apostelamtes des Paulus war *«die Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist».*

Es war *die Wahrheit,* die ganze Wahrheit, die er bekannt machte, nichts weniger als das! Was ist denn Wahrheit? Sie ist die volle Offenbarung dessen, was Gott *ist* (Seine Natur), was Er *sagt* (Sein Wort) und was Er *denkt* (Sein Geist); mit andern Worten: die Offenbarung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Was Gott *ist,* wurde uns in Christo geoffenbart, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Kol 2,9). In Christo erkennen wir Gott als Den, der Licht ist und der Liebe ist.

Wahrheit ist sodann auch, was Gott *sagt,* also Sein Wort. Jesus sagt: «Dein Wort ist Wahrheit» (Joh 17,17). Dieses Wort ist uns durch Christum gebracht worden. Er ist also *gleichzeitig* das, was Gott ist und was Gott sagt. Im Evangelium Johannes, das Ihn als «Sohn Gottes» vorstellt, sagt Er immer wieder: «Ich bin». Wenn die Juden Ihn fragen: «Wer bist du?», antwortet Er ihnen: «Durchaus das, was ich auch zu euch rede» (Joh 8,25). Die absolute Vereinigung dieser beiden Seiten der Wahrheit

in Christo – was Gott ist und was Er sagt, Seine Natur und Sein Wort – wird uns in dieser Stelle vorgestellt. In Christo («im Sohne») hat Gott zu uns geredet, im Gegensatz zu der bruchstückhaften Weise, in der Er einst durch die Propheten geredet hatte (Heb 1,1), indem Er durch jene gewisse Seiten der Wahrheit vorstellte, während Gott sie jetzt in Christo, welcher das Wort ist, in ihrer Fülle bekanntmacht. Das Christentum ist der erhabene und einzig vollständige Ausdruck der Wahrheit, weil die Wahrheit darin «im Sohne» zu uns redet. Sie ist durch Ihn geworden, nicht durch Mose, weil sie in einer Person gekommen ist, welche die Wahrheit selbst ist, so wie das Wort sie uns enthüllt.

Die Wahrheit ist schliesslich *der Gedanke* Gottes über alle Dinge. Dieser Gedanke ist in Christo, und der Geist gibt Zeugnis davon, denn «der Geist ist die Wahrheit» (1. Joh 5,6). Er gibt Zeugnis davon, dass das ewige Leben in Christo ist und uns durch Sein Opfer erworben wurde.

Die Wahrheit findet also in Christo ihren vollkommenen Ausdruck, denn Er selbst ist die Wahrheit: *«Ich bin die Wahrheit»,* sagt Er (Joh 14,6).

Unter der Herrschaft des Gesetzes offenbarte Gott keineswegs Seinen ganzen Gedanken über irgend etwas. Er liess sich nicht als der Gott *der Liebe* erkennen: Die Offenbarung Seiner selbst, die Jehova unter dem Gesetz gab, war höchstens von der Ausrufung Seiner Barmherzigkeit begleitet (2. Mose 34,6).

Unter dem Gesetz offenbarte Gott auch nicht, dass *der Mensch verloren ist,* denn das Gesetz setzte für den Menschen die Möglichkeit voraus, durch Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes das Leben zu erlangen. Jehova offenbarte darin auch nicht Seinen Gedanken über die *Welt,* denn unter Gesetz wurde die Welt noch nicht dargestellt, als endgültig Satan unterworfen und gerichtet. Es bezeugte auch nicht Gottes Gedanken über den *Himmel;* denn da der Mensch ein Sünder war, blieb ihm der Himmel verschlossen, und das Gesetz konnte ihm nur eine irdische Segnung verheissen. Auch *Gott selbst* war unter dem Gesetz nicht geoffenbart; Er blieb hinter dem Vorhang in tiefer Dunkelheit verborgen. Unter dem Gesetz war auch die Frage eines *Opfers* ungeklärt, das die Sünden *hinwegzunehmen* und den Sünder ein für allemal mit Gott versöhnen konnte.

Kurz, die Erkenntnis der Wahrheit blieb unter dem Gesetz unbekannt, oder sie war nur stückweise erkennbar. Diese Erkenntnis ist in ihrer Fülle *ausschliesslich dem Christentum eigen.*

Aber beachten wir hier einen zweiten Punkt: diese Erkenntnis der Wahrheit ist *«nach der Gottseligkeit».*

Die Gottseligkeit ist die Aufrechterhaltung der innigen Beziehungen zwischen unserer Seele und Gott, welche aus der Erkenntnis der Wahrheit hervorgeht. Das «Geheimnis der Gottseligkeit» in 1. Timotheus 3,16 ist nichts anderes; es ist das Geheimnis, wodurch Gottseligkeit hervorgebracht wurde, mittels welcher die Seele dazu geführt wird, ihre Beziehungen mit Gott zu geniessen und darin zu bleiben. Die ganze Wahrheit ist, wie wir gesehen haben, in einer einzigen Person zusammengefasst, in Jesus, Gott geoffenbart im Fleische. Er allein hat uns Gott erkennen lassen und bringt uns in Beziehung zu Ihm. Darum ist das grosse «Geheimnis der Gottseligkeit» in der Erkenntnis Christi *allein* zusammengefasst: «Gott ist geoffenbart worden im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit» (1. Tim 3,16). Die Erkenntnis der Wahrheit, wenn sie nicht die Gottseligkeit zum Ergebnis hat, würde den Menschen zu seiner ewigen Verdammung führen, denn sie vermöchte ihn nie in Beziehung zu Gott zu bringen. Statt die Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, zu haben, kann man sie

«in Ungerechtigkeit besitzen» (Röm 1,18), und der Mensch, der sie in dieser Weise besitzt, ist ein Gegenstand des Zornes Gottes, statt ein Gegenstand Seiner Gunst.

3. Das dem Paulus anvertraute Apostelamt hatte *«die Hoffnung des ewigen Lebens»* zur Grundlage. Diese Hoffnung ist eine Gewissheit, die nichts Unbestimmtes, Unsicheres an sich hat, wie die menschliche Hoffnung, denn sie gehört dem Glauben an. Das ewige Leben ist von Gott selbst verheissen worden, *vor ewigen Zeiten,* und wie hätte Gott gegenüber Seiner eigenen Verheissung der Ewigkeit lügen können? Hatte Er nicht gesagt: «Ich bin Gott, und gar keiner wie ich; der ich von Anfang an das Ende verkünde, und von alters her, was noch nicht geschehen ist; der ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen»? (Jes 46,9.10). Die «Auserwählten Gottes» besitzen dieses Leben jetzt schon, durch den Glauben an einen gestorbenen Christus (Joh 6,54). «Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.» Wer an Ihn glaubt, *hat* dieses Leben, nicht ein menschliches, vergängliches Leben, sondern ein geistliches Leben ohne Ende, das Leben Gottes selbst, ein Leben, fähig, Gott zu erkennen, Ihn zu geniessen, Gemeinschaft mit Ihm, dem Vater, und mit Seinem Sohne Jesus Christus zu haben. Solcherart ist «das ewige Leben». Solange der Christ hienieden ist, wird der Genuss dieses Lebens ohne Zweifel unvollkommen sein. Aber bald werden wir den ganzen Wert dieses Lebens in der Herrlichkeit verwirklichen; wenn wir Ihn, unser Leben, sehen und Ihm gleich sein werden; wenn wir erkennen werden, wie wir erkannt worden sind; wenn wir die unaussprechliche Wonne einer vollkommenen und ununterbrochenen Gemeinschaft mit Ihm, dem Gegenstand unserer Hoffnung, geniessen.

Das ist *die christliche Lehre,* das eigentliche Wesen des Christentums. Gewiss, wir können mit dem Apostel ausrufen: «O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes!» Ja, welch unermesslicher Reichtum! Welch einen Gegenstand gibt uns das Christentum! Welche Sicherheit! Welchen gegenwärtigen Genuss! Welche Glückseligkeit und welchen Frieden in unseren Beziehungen mit Gott! Welch völlige Freude in Seiner Gemeinschaft! Welche Gewissheit für die Zukunft! Gibt es eine Erkenntnis, die mit der verglichen werden kann, die das Evangelium uns bringt?

«*Zu seiner Zeit aber (hat es) sein Wort geoffenbart.»* Im Gegensatz zu den «ewigen Zeiten» gibt es ein «seiner Zeit». In dieser Zeit sind wir jetzt; es ist der heutige Tag, an welchem Gott den ganzen Ratschluss Seiner Gnade, von welchem wir reden, völlig geoffenbart hat. Dieses «seiner Zeit», das Gott zum voraus festgesetzt hatte, ist jetzt erschienen. Diese Zeit ist durch eine in der Geschichte einzigartige Tatsache eingeführt worden, deren Auswirkung ebensowenig ein Ende hat, wie die Ewigkeit selbst: das Kreuz Christi und die Auferstehung des Sohnes Gottes aus den Toten. Da war es, wo der Ratschluss Gottes in Bezug auf uns völlig geoffenbart worden ist. Der Vorhang, der uns von Gott trennte, ist zerrissen, der Zugang zu Ihm in dem vollen Licht aufgetan, die Beziehung zu Ihm, als unserem Vater, auf immerdar festgemacht, das Erbteil, als unser Teil mit Christo in der Herrlichkeit, testamentiert – und alles das durch Ihn und in Ihm.

Nichts von all dem war vordem angekündigt und bekannt gewesen. Das *Wort* des Gottes, der nicht lügen kann, ist jetzt geoffenbart. Die ewigen Gedanken Gottes bestanden bis dahin in dem Verborgenen Seiner Ratschlüsse, jetzt aber sind sie bekannt, und *die Predigt dieses Wortes ist Paulus anvertraut worden.* Welch ungeheure Bedeutung hatte also sein Apostelamt! Seitdem ist das Wort der Wahrheit vollendet (Kol 1,25). Seine Predigt war ein *Gebot,* und wir wissen, wie der Apostel ihm gehorcht hat. Aber dieses Gebot hatte keinerlei Ähnlichkeit mit dem Gesetz, denn es war nicht

Jehova, der Gott vom Sinai, sondern der *Heiland-Gott,* der sich zu gegebener Zeit durch das Wort offenbarte, dessen Predigt dem Apostel anvertraut war.

Paulus richtete seinen Brief an Titus (V. 4). Dieser war das *echte Kind* des Apostels. Er war nach der Wahrheit gezeugt worden und hatte sie auf dem gleichen Boden empfangen wie sein geistlicher Vater: auf dem Boden *des Glaubens.* Dieser Glaube war also Paulus und Titus, dem Juden und dem Heiden, gemeinsam, aber Paulus war das Werkzeug gewesen, um ihn dem Titus mitzuteilen.

Gott, der Vater, und Christus Jesus, *unser* Heiland, die göttliche Liebe und die göttliche Gnade vereinigen sich, um Titus eine frohe Botschaft der Gunst und des Friedens als gegenwärtige Segnungen zu überbringen, die sein Teil waren, wie auch das des Apostels, welcher denselben Heiland hatte wie sein Jünger.

> «Deswegen liess ich dich in Kreta, dass du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte: Wenn jemand untadelig ist, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder zügellos sind. Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht zornmütig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, fromm, enthaltsam, anhangend dem zuverlässigen Worte nach der Lehre, auf dass er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen» (Kap. 1,5–9).

Wir haben gesehen, welches die Grundlagen des Christentums sind: Der Glaube der Auserwählten, die Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, das ewige Leben, das Wort Gottes, und schliesslich die Predigt, welche diese Dinge aus dem Worte schöpft. Alle diese Gegenstände sind in dem enthalten, was als «die gesunde Lehre» bezeichnet wird.

Die soeben angeführten Verse 5–9 befassen sich mit der *guten Ordnung* in der Versammlung, und diese gute Ordnung kann nicht Platz greifen ohne die gesunde Lehre und die Unterweisung, die sie den Gläubigen vorstellt. Darauf haben wir schon am Anfang dieser Betrachtung hingewiesen.

Diese Unterweisung ist allen denen anvertraut, welchen Gott in der Versammlung eine besondere Verantwortung gegeben hat: zuerst Titus (2,1), den Ältesten (1,9), den alten Frauen, wenn auch in einem sehr begrenzten Masse (2,3), den Jünglingen (2,7). Schliesslich hat die Unterweisung ihr vollkommenes Vorbild in der Unterweisung der Gnade, die in Jesu erschienen ist (2,12).

Die Titus anvertraute Verwaltung bestand darin, die *gute Ordnung* in den Versammlungen Gottes in Kreta festzulegen, zu regeln und aufrecht zu halten, während die Timotheus anvertraute Verwaltung in der Versammlung zu Ephesus darin bestand, in besonderer Weise über die Lehre zu wachen, damit sie nicht verfälscht würde. Die Verwaltung, die dem Apostel Paulus übergeben wurde, war viel weiter ausgedehnt, als die seiner Delegierten: er hatte die Verwaltung des *Geheimnisses des Christus* in dieser Welt (Eph 3,2.9; 1,10; 1. Kor 9,17), des Geheimnisses, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen, jetzt aber durch den Geist geoffenbart war. Dieses Geheimnis war die Vereinigung der Versammlung mit Christo zu einem Leibe. Paulus sollte diese ihre Stellung und ihre Berufung bekanntmachen, und die Verwaltung dieses Geheimnisses war verbunden mit

einem unaufhörlichen Wirken und einer beständigen Überwachung, denn der Apostel wünschte, dem Christus Seine Braut als «eine keusche Jungfrau» darzustellen.

Was Titus anbelangt, handelte es sich mehr, wenn auch nicht ausschliesslich darum, die äussere Ordnung in den persönlichen Beziehungen der Christen untereinander aufrechtzuhalten. In dieser Beziehung blieben verschiedene Dinge zu regeln, unter anderem *die Einsetzung von Ältesten.*

Die Frage der Ältesten, die so oft von denen erhoben wird, die in den protestantischen Kirchen den Klerus verteidigen, ist im Lichte des Wortes geklärt und ist für jeden geregelt, der sich der Autorität der Schriften unterwirft, so dass es unnütz erscheint, hier näher darauf einzugehen. Wir beschränken uns darauf, sie zusammenzufassen.

Die Ältesten, ein Name, der identisch ist mit Bischöfen oder Aufsehern, werden sorgfältig unterschieden von den Gaben des Geistes oder den Gaben, die der verherrlichte Christus Seiner Versammlung gegeben hat. Die Identifikation dieser Gaben mit den Ämtern der Bischöfe (oder Aufseher) und der Diakone (oder Diener) ist ein Kennzeichen des Verfalls der Kirche und hat diese nach dem Verlassen der ersten Liebe sehr bald charakterisiert. Die Ältesten, wie auch die Diakone, sind *lokale Ämter,* das heisst, sie überschreiten die Abgrenzung einer lokalen Versammlung nicht. Diese Ämter bestanden, zwar nicht öffentlich, aber ebenso wirklich in den aus dem Judentum hervorgegangenen Versammlungen, während sie in den Versammlungen der Nationen durch den Apostel oder durch seine Beauftragten eingesetzt wurden. Es könnte noch andere gegeben haben, aber nur zwei dieser Beauftragten, Timotheus und Titus, werden in den Briefen als Gesandte des Apostels Paulus erwähnt. Auf alle Fälle sind wir nur ermächtigt, diese, die im Wort erwähnt sind, anzuerkennen. Titus ist der Beauftragte, mit dem unser Brief uns beschäftigt.

Die *Gaben* werden bis zum Ende bestehen (Eph 4,11–14). Von den *Ämtern* wird das nie gesagt. Ihr gegenwärtiges Fehlen (denn wir können die in offenem Widerspruch zum Worte Gottes eingesetzten Ältesten in keiner Weise anerkennen), ist ein ebenso greifbarer Beweis des Verfalls der Kirche, wie ihre Einsetzung ohne die Sanktion der Schriften. Tatsächlich, wo befindet sich heute die Autorität, um sie einzusetzen? Gewiss gibt es der Herr den Seinen ins Herz, da wo sie nach dem Worte versammelt sind, sich der Notwendigkeit der Aufsicht, die inmitten der Versammlungen vorhanden ist, zu unterziehen, aber jede Einsetzung oder Weihe von Ältesten, die auf eine andere Weise als in der geschieht, die das Wort lehrt, ist im Widerspruch zum Gedanken des Geistes Gottes. Die Christen, die dem Worte unterworfen sind, werden sich strikte an seine Unterweisungen halten, sowohl in diesem wie auch in jedem anderen Punkt.

Die Gabe und das lokale Amt können bei der gleichen Person vorhanden sein, aber in der Schrift werden sie nie miteinander vermischt. Ob so oder so, waren die Ältesten alle dazu bestimmt die Herde zu weiden, aber es gab Älteste, die nicht am Worte dienten. Ausser ihren Funktionen, die darin bestanden, die Herde zu überwachen und zu pflegen, sollten die Ältesten *fähig* sein, zu unterweisen, dem Worte anzuhangen nach der Lehre, damit zu ermahnen und die Widersprechenden zu überführen, aber mit dem Wort in dem Werke zu arbeiten und zu lehren *war nicht unerlässlich für ihr Amt.* Siehe 1. Timotheus 5,17, wo gesagt wird: «*sonderlich* die da arbeiten in Wort und Lehre».

Wir finden also in den Versen 6–9 die von den Ältesten geforderten Eigenschaften, damit Titus sie einsetzen konnte. Es handelt sich in erster Linie um Eigenschaften äusserlicher Art (V. 6), weil sie

von allen festgestellt werden können. Sie zeigen sich beim Ältesten im Verhalten seines Hauses und im Leben seiner Familie. Der Älteste musste in dieser Beziehung *untadelig* sein. Wie hätte er andere zurechtweisen können, wenn er selber der Zurechtweisungen bedurfte? Er sollte *verheiratet* sein und konnte nicht zwei Frauen haben, was nicht gemäss der göttlichen Ordnung war, eingesetzt bei der Schöpfung, aber gebräuchlich unter den Nationen und üblich bei den Juden, die eine Frau entliessen, die ihnen nicht gefiel, um eine andere zu nehmen. Der Älteste sollte seiner eigenen Familie gottgemäss vorstehen (um Ältester zu sein, war es nötig, dass er Kinder hatte), wenn nicht, wie konnte ihm da die Aufsicht über die Versammlung anvertraut werden? Seine Kinder sollten *gläubig* sein. Das setzte bei ihnen Bekehrung, Glauben, Gottseligkeit voraus. Es ging nicht an, dass seine Kinder *der Ausschweifung angeklagt* werden mussten, das heisst, der Unbeherrschtheit und des schlechten Lebenswandels. So war es einst bei den Söhnen Elis. Diese dienten ihrem Vater zum Fall, weil er nicht streng gegen sie war und seine Söhne mehr ehrte als Jehova. Daher hatten ihre Ausschweifungen über sie und ihren Vater ein schreckliches Gericht herabgezogen. Die Kinder der Ältesten sollten nicht den Vorwurf der *Zügellosigkeit* auf sich laden, indem sie die Autorität ihres Vaters über sich missachteten. An diesen Wesenszügen konnte die Welt erkennen, dass in der Familie des Ältesten eine Gott gemässe Ordnung aufrechterhalten wurde.

Der 7. Vers stellt uns den Ältesten selbst bezüglich seiner inneren und persönlichen Eigenschaften vor. Wenn er in seinem Familienleben *untadelig* sein musste, so sollte er es auch als *Verwalter Gottes* sein. Er war weder gegenüber dem Apostel verantwortlich, der seine Einsetzung angeordnet, noch gegenüber Titus, der ihn angestellt hatte, sondern Gott gegenüber, der ihm die Verwaltung Seines Hauses anvertraute. Wir finden hier also drei Grade in der Verwaltung: zuerst den Apostel, dann Titus, sein Abgeordneter, dann den Ältesten, aber ihrer aller Verantwortlichkeit war *gegenüber Gott allein.* Wie wichtig ist es, dies festzuhalten! Welches auch immer die Aufgabe sein mag, die Gott uns anvertraut hat, wir sollen sie im Blick *auf Ihn* verrichten. Wie wir gesehen haben, sind die Verwaltungen sehr verschiedenartig; ein Ältester konnte nicht übergreifen auf die Aufgabe des Titus, noch ein Titus auf die des Apostels. Ein solches Handeln des einen oder des andern hätte verwerfliche Selbstgefälligkeit und Unabhängigkeit bewiesen, die in diesen verschiedenen Verwaltungen zu einer völligen Unordnung geführt hätte. Aber es blieb dabei nicht weniger wahr, dass die Verantwortung eines jeden – hier des Ältesten – vollständig und keineswegs abgeschwächt war gegenüber Gott, weil er sich in einer untergeordneten Stellung befand. Hier war diese Verwaltung zweifellos äusserlich, aber es gibt nichts Nebensächliches, wenn es sich um das Haus Gottes handelt.

Kapitel 1, Vers 7

Bezüglich der erforderlichen persönlichen Eigenschaften des Ältesten weist der Apostel zunächst auf fünf negative Eigenschaften hin.

1. Er soll «nicht *eigenmächtig*» sein. Das Vorhandensein dieser ersten negativen Eigenschaft ist leider nur zu häufig unter den Kindern Gottes. Gewisse Geister kann man nie von ihrer *eigenen Meinung* abbringen. Diesem Verhalten liegt viel Selbstzufriedenheit, Eigensinn und eigentlich viel Selbstsucht und Hochmut zu Grunde, mit einem Eigenwillen, der sich den Gedanken anderer nicht unterwerfen will, vergessend, dass gesagt ist: «Einander unterwürfig in der Furcht Christi» (Eph 5,21). Dieser Fehler allein schon macht einen Christen unfähig, ein Aufseher zu sein, das heisst, das Haus Gottes weise zu verwalten; daher ist er in der Liste

der Dinge, die einen Bruder zum Ältesten ungeeignet machen, an erster Stelle. Eine gute Verwaltung ist unmöglich ohne Selbstverleugnung.

2. *Nicht zornmütig.»* Ein jähzorniger Mann hat nicht die weise und ruhige Selbstbeherrschung. Wie sollte er da andere leiten können?

3. *«Nicht dem Wein ergeben.»* Hier geht es nicht um einen Trunkenbold, von dem gesagt ist, dass er das Reich Gottes nicht ererben werde, sondern um eine Gewohnheit der Unenthaltsamkeit, verbunden mit Zorn, welche oft dessen Ursache ist.

4. *«Nicht ein Schläger.»* Schlagen ist die Folge von Zorn.

5. *«Nicht schändlichem Gewinn nachgehend.»*[1] Auch von den Diakonen oder Dienern wird in 1. Timotheus 3,8 gesagt: «nicht vielem Wein ergeben, nicht schändlichem Gewinn nachgehend». Der gleiche Ausdruck wird in 1. Petrus 5,2 auf die Ältesten angewandt: «Aufsicht nicht aus Zwang, sondern freiwillig, auch nicht um schändlichen Gewinn, sondern bereitwillig.» Es ist schändlich, sein Amt als Aufseher *im Blick darauf* auszuüben, einen finanziellen Gewinn daraus zu ziehen. Geld um des Geldes willen zu lieben, ist eine schreckliche Schlinge und verleitet, es überall und mit allen Mitteln zu suchen.

Im achten Vers finden wir sieben positive Eigenschaften des Ältesten. Bevor ich sie aufzähle sei darauf hingewiesen, dass nach 1. Timotheus 3,2–4 vierzehn Eigenschaften den Ältesten zieren sollen, freilich mit negativen Eigenschaften vermischt. Dort ist die Liste also vollständiger als hier (sozusagen zweimal vollkommen). Die Zahl 7 spielt im Worte Gottes im moralischen Sinn eine grosse Rolle und sogar auch, wie einige bemerkt haben, in der rein äusserlichen Struktur der Heiligen Schrift. Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit in Verbindung mit der göttlichen Verwaltung. Im Timotheusbrief ist das Amt der Ältesten durch die Zahl 14 gehoben, gegenüber den Funktionen der Diener und Dienerinnen, von denen nur 7 Eigenschaften angeführt sind.

Treten wir jetzt auf die positiven Eigenschaften des Ältesten ein, die in Titus 1 aufgezählt sind.

1. «*Gastfrei».* Gastfreundschaft lässt sich nicht mit Gewinnsucht und Geiz vereinbaren. In Hebräer 13,1.2 wird diese Gastfreundschaft allen Heiligen anempfohlen; sie habe oft dazu geführt, göttliche Boten als Träger besonderer Segnungen zu beherbergen. Hier soll der Aufseher weder seine Bequemlichkeit suchen, noch sich vor der Störung seiner Gewohnheiten fürchten. Sein Haus soll allen offen stehen; es soll einladend sein in dem kleinen Kreise, der ein Bild ist von dem grossen Bereich des Hauses Gottes, das die Ältesten örtlich verwalten.

2. «*Das Gute liebend.»* Das ist mehr als «das Böse hassen». Im letzteren Fall beschäftigt das Böse die Gedanken, im Blick darauf, sich davon abzusondern; im ersten Fall aber sind sie mit dem Guten beschäftigt, um es zu geniessen. Die unmittelbare Folge ist die, dass man sich mit den Menschen des Guten verbindet und mit ihnen Gemeinschaft hat.

3. und

[1] Hier besteht die Schande nicht eigentlich in der Liebe zum Geld, die nach 1. Tim 3,3 beim Ältesten nicht sein darf, sondern in der Liebe zum Gewinn, zu der die Geldliebe führt. Diese Gewinnsucht wird mit Recht als schändlich bezeichnet, weil dabei heilige Funktionen, die kein anderes Motiv haben sollten als selbstlose Hingabe für das Haus Gottes, zur Befriedigung niederer Begierden missbraucht und ausgenützt werden.

4. *«Besonnen, gerecht.»* Ein besonnener und gerechter Mann ist umsichtig, ausgeglichen, er lässt sich nicht vom ersten Eindruck bestimmen und bewegen und weis die Umstände, in denen sich die andern befinden, gerecht abzuwägen.
5. «*Fromm» (heilig).* Fromm sein heisst: heilig sein in seinem Wandel und Gott wohlgefällig in seinen Wegen, ein Leben führen, worin Gott Mittelpunkt ist, ein durch Gott genährtes und geregeltes Leben.
6. *«Enthaltsam.»* So haben die fleischlichen Leidenschaften keine Gelegenheit, sich zu offenbaren, und die natürlichen Begierden sind unterdrückt.
7. *«Anhangend dem zuverlässigen Worte nach der Lehre.»* Die Aufgabe des Ältesten war, dem Worte unerschütterlich anzuhangen und es aufrechtzuhalten. Es war das *zuverlässige Wort,* nach der Lehre der Apostel, das nicht täuscht, auf das man sich unbedingt stützen kann, weil es das Wort des treuen Gottes ist. Aber der Älteste konnte nicht im Ursprung der sein, «der da lehrt»; er war selber unterwiesen worden durch die den Aposteln anvertraute Lehre, durch die gesunden Worte, die sie mitzuteilen beauftragt waren, und diese Worte waren nichts anderes als die «von Gott eingegebene Schrift», in den Mund der Apostel gelegt, und der Älteste musste sie daher festhalten. Die Lehre war also nichts anderes als die volle Anerkennung des Wortes, denn sie war eins mit ihm. Das Wort, vorgestellt durch schriftgetreue Unterweisung, gilt es festzuhalten, nicht eine Lehre, die man daraus entwickelt.

Dieses Festhalten am Wort machte den Ältesten *fähig,* (die Treuen) *mit der gesunden Lehre zu ermahnen, als auch die Widersprechenden zu überführen* (die sich der christlichen Lehre widersetzen). Die durch die Liebe zum Worte Gottes erworbene Fähigkeit war eines der Dinge, die der Älteste nötig hatte. Wenn es darum geht, die Ordnung im Hause Gottes aufrechtzuhalten, genügen die sittlichen Eigenschaften und der persönliche Wandel nicht. Zweifellos, wenn sie nicht vorhanden waren, so bestand keinerlei moralische *Autorität* für die Verwaltung, aber es ist tatsächlich keine Verwaltung möglich, wenn sie nicht das Wort zur Grundlage und zur Richtschnur hat.

Diese Dinge wurden von den Dienern, in 1. Timotheus 3,8–10, nicht verlangt, ausgenommen dieses, dass sie «das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren» sollten. In diesem gleichen Kapitel finden sich zwei Geheimnisse, das des *Glaubens* und das der *Gottseligkeit* «Das Geheimnis des Glaubens» ist die Gesamtheit der Wahrheiten, die jetzt geoffenbart, dem Glauben angehören. Es brauchte für den einfachen Dienst eines Diakonen eine Vertrautheit mit den grossen Linien des Wortes, die das Gewissen erreicht haben mussten, um darin bewahrt zu werden. Das gab dem bescheidensten Dienst, wie dem die Tische bedienen, einen besonderen Wohlgeruch, aber es bereitete den Diener zu, «voll Gnade und Kraft» zu sein, wie Stephanus, der dann berufen wurde, ein öffentliches Zeugnis vor der Welt abzulegen.

Die Verantwortung des Ältesten ist viel weitgehender als die der Diener, die übrigens im Titusbrief nicht erwähnt sind, was leicht erklärlich ist: es war die Versammlung, welche die Diener wählte. Jene Diener in Apostelgeschichte 6,3–5 wurden erst nachher durch die Apostel zu einem besonderen Dienst eingesetzt. Um die Ordnung zu beaufsichtigen oder aufrechtzuhalten muss man oft ermahnen oder die Widersprechenden überführen. Die Grundlage der Ermahnung selbst ist die gesunde Lehre, und wir haben hier Gelegenheit festzustellen, was wir am Anfang sagten, dass praktische Heiligkeit und ein gerader und gottseliger Wandel von der gesunden Lehre unzertrennlich sind und ohne diese

nicht bestehen können, was die Menschen auch immer sagen mögen. Durch diese allein auch können die Widersprechenden zum Schweigen gebracht und gehindert werden, durch Widerstand gegen die Wahrheit die Versammlung anzustecken.

Man sieht also, welche Wichtigkeit der Funktion des Aufsehers beigemessen wird, wenn auch die Sphäre seines Dienstes auf die örtliche Versammlung begrenzt ist. Dieses Amt muss folglich den lokalen Umständen der Versammlung angepasst sein, in welcher es ausgeübt wird. So war es, wie wir noch sehen werden, in den Versammlungen in Kreta. Darum waren auch die erforderlichen Eigenschaften der Ältesten hier nicht unbedingt die gleichen, wie in der ersten Epistel an Timotheus, wo es sich um die Versammlung in Ephesus handelte.

Die Ältesten waren nicht *Gaben* des Heiligen Geistes, gekennzeichnet durch Allgemeinheit (Universalität) ihrer Wirksamkeit, sondern ihre gewohnte Tätigkeit war das praktische Ergebnis eines heiligen, gottseligen hingebenden Lebens, das am Worte festhielt. Aber das Amt des Ältesten schloss die Gabe nicht aus, so wenig wie dies beim Amt des Dieners der Fall war. Das sehen wir aus der wunderbaren Predigt des Stephanus in Apostelgeschichte 7. Das finden wir auch in 1. Timotheus 5,17. Aus dieser Stelle geht hervor, dass nicht alle Ältesten «in Wort und Lehre arbeiteten». Ihre Tätigkeit auf diesem Gebiet wird *als vortreffliche Ausnahme* bezeichnet, in bezug auf die Hilfe doppelter Ehre würdig, in welcher Art ihnen diese auch immer geleistet werden sollte.

Kapitel 1, ab Vers 10

> «Denn es gibt viele zügellose Schwätzer und Betrüger, besonders die aus der Beschneidung, denen man den Mund stopfen muss, welche ganze Häuser umkehren, indem sie um schändlichen Gewinnes willen lehren, was sich nicht geziemt. Es hat einer aus ihnen, ihr eigener Prophet, gesagt:‚Kreter sind immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäuche.‘ Dieses Zeugnis ist wahr; um dieser Ursache willen weise sie streng zurecht, auf dass sie gesund seien im Glauben und nicht achten auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden. Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen. Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind greulich und ungehorsam und zu jedem guten Werke unbewährt» (V. 10–16).

Die **Verse 10–11** beschreiben die *Widersprechenden* in Vers 9, eine wahre Plage der Versammlungen von Kreta. Sie haben drei Kennzeichen: 1. *Auflehnung.* Indem sie keine über sie eingesetzte Autorität dulden, lehnen sie sich dagegen auf und erheben sich gegen jede Aufsicht, die Gott zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Seinem Hause gegeben hat. 2. *Zügellose Schwätzer.* Oft genügt eine gewisse Redegewandtheit, hinter welcher sich die geistliche und moralische Nichtigkeit dieser Menschen verbirgt, um Christen anzuziehen, die unwissend, oberflächlich oder weltlich sind, und deshalb unfähig, die Absicht dieser Schwätzer zu erkennen. *3. Betrüger.* Sie sind in Wirklichkeit Instrumente Satans, dem Lügner im wahrsten Sinne des Wortes, um das Werk Gottes zu schädigen und zu zerstören. Diese Werkzeuge fanden sich besonders unter *denen aus der Beschneidung.*

Es gibt nichts, was die religiöse Welt mehr verführt, als ein *gesetzliches* System, das sich auf die vermeintliche Fähigkeit des Menschen stützt, Gutes zu tun. Die Lehre der absoluten Unfähigkeit des sündigen Menschen ist diesen Gegnern zuwider. Man muss *ihnen den Mund stopfen* und nicht dulden,

dass sie die Lehre der Gnade und des Glaubens in der Versammlung angreifen und zerstören. Ihre Tätigkeit *kehrt ganze Häuser um.* Man weiß, wie gefährlich die Autorität des Hauptes der Familie ist, wenn er sich selbst mitreissen lässt und den falschen Lehrern und Verführern nachgibt, statt zu widerstehen. Man hat sehen können, wie ganze Familien gesamthaft die gesunde Lehre der Versammlung Gottes aufgaben, um zur gesetzlichen Belehrung zurückzukehren und dadurch neue Werkzeuge des Zerfalls wurden, anstatt zur Auferbauung des Leibes Christi beizutragen.

Diese Leute lehrten, *was sich nicht geziemt,* im Widerspruch zur «gesunden Lehre» der Ältesten und des Titus selbst, welcher ermahnt wurde (2,1), zu *reden, was der gesunden Lehre geziemt.* «Was sich nicht geziemt», war das, was der moralischen Gesundheit der Christen unweigerlich schadete und sie von Christo und der Wahrheit abzog. Man brauchte nur ihre Motive zu erkennen: sie lehrten *um schändlichen Gewinnes willen.* Deshalb war es so wichtig, ihnen Älteste entgegen zu stellen, die Gott gemäss ausgewählt wurden und nicht «schändlichem Gewinn nachgingen» (V. 7). Diese Männer wussten, dass ihre verfälschte Ware dem Geschmack etlicher entsprach; sie machten sich das zunutze, um irgendwie zu dem Geld zu kommen, das sie begehrten. Abraham hätte einen schändlichen Gewinn gemacht, wenn er die Gaben des Königs von Sodom angenommen hätte; ebenso Petrus, wenn er das Geld von Simon, der Zauberei trieb, genommen hätte.

Verse 12–14. Diese *Schwätzer,* und unter ihnen Angehörige des jüdischen Volkes, waren ursprünglich von Kreta. Auch die Kreter hatten wie andere Nationen ihre eigenen Propheten, Poeten und Moralisten, die in ihren Werken ihre tiefe Verachtung für ihre Mitbürger zeigten. Zu diesem Urteil gelangen die meisten klarsehenden Moralisten in der Welt, wenn sie sich zur Aufgabe stellen, die Menschen zu erkennen. Sie schätzen sie schliesslich sehr gering ein, gehen aber nie so weit, sich selbst zu verachten, weil sie sich nie vor Gott gesehen haben, um wie Hiob zu sagen: «Ich verabscheue mich.» So hat Epimenides, Philosoph und Staatsmann, ihr eigener Prophet, in dem einzigen Bruchstück, das uns, wenn ich nicht irre, von ihm geblieben ist, seine Mitbürger 600 Jahre vor Christo wie folgt beurteilt: *«Kreter sind immer Lügner, böse, wilde Tiere, faule Bäuche.»* Lüge, bestialische Bosheit und Völlerei, Begierden, die sich ohne Arbeit und Mühe befriedigen wollen, das war der Charakter der Kreter; so sind sie vielleicht noch heute. *Dieses Zeugnis ist wahr,* sagt der Apostel. Was die Beurteilung seiner Mitbürger betrifft, hatte jener Mann Gott gemäss gesprochen; er «besass die Wahrheit» (Röm 1,18); er war ein von Gott anerkannter Zeuge der Verderbtheit der Kreter. Was war im Hinblick auf diese Menschen zu tun? *«Weise sie streng zurecht»,* sagt der Apostel zu seinem treuen Beauftragten. In 2. Kor 13,10 finden wir den gleichen griechischen Ausdruck, wo Paulus davon spricht, *«Strenge* zu gebrauchen nach der Gewalt, die der Herr mir gegeben hat zur Auferbauung und nicht zur Zerstörung». Es handelte sich somit darum, gegen die «Verführer» Strenge zu gebrauchen, mit *Gewalt,* einer Funktion, die nicht den Ältesten anvertraut wurde, sondern Titus, bezeichnet durch den Apostel, welcher selbst diese Autorität direkt vom Herrn empfangen hatte. Diese Strenge hatte auch Paulus mehr als einmal gebraucht, selbst hinsichtlich des Petrus, wie er ein Apostel, als der Glaube auf dem Spiel stand und die gesunde Lehre in Gefahr war. Aber der Tadel selbst, der sich an diese *zügellosen Schwätzer und Betrüger* richtete, hatte die Liebe als Motiv. Sein Ziel war nicht, diese störenden und gefährlichen Menschen zu verwerfen, sondern sie dazu zu führen, *gesund im Glauben zu sein.* Diese Entfaltung geistlicher Autorität war notwendig, um sie zur Erkenntnis der durch den

Glauben empfangenen Wahrheiten zurückzuführen.[2] Selbstverständlich wurde diese Autorität durch den Gebrauch des Wortes Gottes in der Kraft des Geistes ausgeübt.

Vers 14. *«Nicht achten auf jüdische Fabeln.»* Die «Fabeln» sind im ersten Brief an Timotheus (1,4) erwähnt, wo sie von den «endlosen Geschlechtsregistern» unterschieden, aber doch damit verbunden werden. Diese «Geschlechtsregister» haben keine Beziehung zu den Geschlechtsregistern im Alten Testament, wie man geneigt wäre zu denken, sondern sind eine Mischung von jüdisch-spiritistischen und philosophischen Spekulationen mit dem Christentum, hernach bei seinem Verfall durch das Heidentum übernommen. Die jüdischen Fabeln, in 1. Tim 4,7 als «ungöttliche Fabeln» und Altweiber-Geschichten bezeichnet, sind das Produkt orientalischer Einbildung, die sich auf die Schriften auswirkt und unter dem Vorwand, die Wahrheit zu zieren, sie entstellt und sogar zunichte macht. Der Apostel Petrus nennt sie «künstlich erdichtete Fabeln» (2. Petrus 1,16).[3]

In unserem Abschnitt wird zwischen jüdischen Fabeln und *«Geboten von Menschen»* unterschieden, obwohl die einen wie die andern von «denen aus der Beschneidung» kamen. Die Gebote, von denen hier die Rede ist, sind nicht die Gebote des Gesetzes, die Gott gegeben hatte, sondern durch Menschen erfundene und zur Tradition erhobene gesetzliche Vorschriften, deren es im Judentum eine Fülle gibt. Man begegnet ihnen häufig in den Evangelien, wie beispielsweise dem Waschen der Becher und Krüge und «vielen andern ähnlichen Dingen». Durch diese Dinge *wandten sich solche Menschen von der Wahrheit ab.* Sie waren im krassen Gegensatz zum Apostelamt des Paulus, das auf der «Erkenntnis der Wahrheit» beruhte (1.1).

Vers 15. «Den Reinen ist alles rein.» Der Christ ist rein, nicht in sich selbst, aber vor Gott, auf Grund des Werkes Christi und unter der Wirkung des Heiligen Geistes (1. Kor 6,11). Als solcher kann er durch Schmutz nicht befleckt werden, und genau das war es, was diese Anhänger der jüdischen Lehren durch ihre «Gebote von Menschen» verneinten, während das Wort Gottes den neuen Menschen auffordert, in den Fussstapfen Jesu zu wandeln. Nie konnte der Herr befleckt werden, weder durch den Schmutz des Aussatzes noch durch irgend eine andere Unreinheit. Eine Sünderin, eine Ehebrecherin konnten durch Ihn gereinigt werden, aber Er wurde durch sie nicht befleckt. Im Gegenteil, «die Befleckten und die Ungläubigen» werden durch keine Reinheit beeinflusst, denn es ist das Innere, d. h. «ihre Gesinnung und ihr Gewissen», die befleckt sind.

In **Vers 16** wird uns der Charakter dieser befleckten Menschen beschrieben: dem *Bekenntnis* nach kennen sie Gott, während ihre *Werke* das Gegenteil zeigen; durch diese *verleugnen sie Gott.* Ihre Werke lassen uns erkennen, ob sie Gott wirklich kennen, wie sie behaupten; und wenn ihre Werke böse sind, können wir in dieser Frage sicher sein. Man kann von ihnen *kein gutes Werk* erwarten. Sie sind «unbewährt», in dieser Hinsicht gänzlich von Gott verworfen; sie sind» greulich und ungehorsam».

[2] Das ist hier, wie in vielen anderen Stellen, der genaue Sinn des Wortes Glauben, während es sonst häufiger gebraucht wird, wie in Kap. 1,1, um den Zustand des Herzens zu bezeichnen.

[3] Die endlosen Geschlechtsregister sind erdichtete Vorstellungen über den Ursprung und die Anfänge der geistigen Wesen. Sie sind das Produkt jüdischen Aberglaubens, verbunden mit der heidnischen Philosophie. Diese Kabale oder jüdische Überlieferung über die Auslegung des Alten Testaments enthält viele märchenhafte Bestätigungen bezüglich dieser «Anfänge». Gemäss der Kabale gibt es zehn «Sephiroth» oder Anfänge, die von Gott herrühren sollen. Sie scheinen die Äonen der Gnostiker veranlasst zu haben. Auf diese Theorie wurde ein System der Magie gepfropft, das vor allem im Gebrauch von Wörtern der Schrift bestand, um übernatürliche Wirkungen zu erzeugen.

Das führt uns dazu, den *Charakter der guten Werke* zu betrachten. Sie werden in diesem kurzen Brief sechsmal erwähnt (1,16; 2,7.14; 3,1.8.14).

Eine Lehre, die nicht zu guten Werken führt, ist nicht die «gesunde Lehre», und es ist äusserst wichtig, diesen Punkt zu beachten. Gott ist keine praktische Tätigkeit wohlgefällig, wenn sie nicht die «gesunde Lehre» des Wortes als Grundlage hat. Der erste Brief an Timotheus, der uns von der Aufrechterhaltung der «gesunden Lehre» im Hause Gottes spricht, erwähnt die guten Werke ebenso oft (2,10; 3,1; 5,10.25; 6,18). In einem wichtigen Abschnitt des zweiten Briefes an Timotheus (2,21) wird uns gezeigt, dass man sich «zu jedem guten Werke *zubereitet»,* wenn man sich vom Bösen im Hause Gottes reinigt, d. h. absondert. Nun wird aber diese Wahrheit von den lieben Kindern Gottes wenig verstanden. Sie sprechen bei jeder Gelegenheit von guten Werken, ohne je das getan zu haben, was allein sie dazu vorbereiten kann: sich von den Gefässen zur Unehre reinigen. Die guten Werke haben als Merkmal, dass sie das Ergebnis der *Heiligkeit* und der *Liebe* sind. Jesus, der *«heilige* Knecht Gottes», der mit «*heiligem* Geiste gesalbt» worden war, ging wohltuend von Ort zu Ort (Apg 10,38). Es gab nicht eines der «guten Werke, die Er den Menschen von Seinem Vater zeigte», das nicht ein Werk der *Liebe* gewesen wäre. So war es auch bei Seinen Jüngern. Dorkas war «voll dieser guten Werke». Die Liebe war die innere Triebkraft all ihrer Tätigkeit. In Heb 10,24 kommen die guten Werke aus der Liebe hervor; sie sind nicht davon zu trennen. So ist es auch mit jenen der heiligen Witwen in 1. Tim 5,10.

Nach Epheser 2,10 ist der Christ geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, aber nicht, um sie nach seinem Gutdünken zu wählen; denn Gott selbst hat sie «zuvor bereitet», und wir haben nur darin zu wandeln. Gemäss Heb 13,21 haben sie zum Ziel, Seinen Willen zu tun und ihm wohlgefällig zu sein.

Diese guten Werke, von Gott vorbereitet – nicht durch uns, was ihnen den ganzen Wert nehmen würde –, haben das Merkmal, dass sie *im Namen Jesu Christi* getan werden (Apg 4,9–10). Sie geschehen *an Jesus* (Markus 14,6), *an den Heiligen* (Apg 9,36) *und an allen Menschen* (Gal 6,10), aber sollen *immer für Christum* getan werden.

Die Welt kann nichts verstehen von den guten Werken, die für *Christus* getan werden, denn nicht nur kennt sie den Herrn nicht, sondern sie ist Sein Feind. Die Salbe der Maria ist Torheit in ihren Augen; die göttliche Liebe, die das Herz des Gläubigen einerseits zu den Heiligen und anderseits zu den Verlorenen in der Welt treibt, ist für den natürlichen Menschen toter Buchstabe.

Im Gegensatz zu den guten Werken haben die *bösen Werke* das Böse als Ursprung und zum Ziel. Ein Christ, selbst der vorzüglichste, ist in dieser Hinsicht in Gefahr und hat nötig, von jedem bösen Werke bewahrt zu bleiben (2. Tim 4,18). Die bösen Werke kennzeichnen gewöhnlich die Feinde Gottes (Kol 1,21).

Die *toten Werke* sind das Gegenteil der lebendigen Werke. Sie haben nicht das göttliche Leben zum Ursprung. Sie werden nicht «böse Werke» genannt, aber sie haben keinen Wert für Gott, und da sie die sündige Natur als Ausgangspunkt haben, ist es notwendig, von ihnen gereinigt zu werden (Heb 6,1; 9,14). So gut wie die bösen Werke werden sie Gegenstand der Verurteilung sein, die vor dem grossen weissen Thron über die Menschen ausgesprochen wird.

Wenn es sich um die gute Ordnung im Hause Gottes handelt, so erkennt man sie an den guten Werken derer, die zu diesem Haus gehören, und nicht an ihrem Bekenntnis. Das Bekenntnis hindert

die Personen, die im 16. Vers unseres Kapitels erwähnt werden, nicht, «greulich und ungehorsam» zu sein. Gott nahm nicht nur ihr Bekenntnis nicht an, sondern verwarf auch sie selbst.

Kapitel 2

> «Du aber rede, was der gesunden Lehre geziemt: dass die alten Männer nüchtern seien, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren; die alten Frauen desgleichen in ihrem Betragen, wie es dem heiligen Stande geziemt, nicht verleumderisch, nicht Sklavinnen von vielem Wein, Lehrerinnen des Guten; auf dass sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig, den eigenen Männern unterwürfig zu sein, auf dass das Wort Gottes nicht verlästert werde. Die Jünglinge desgleichen ermahne, besonnen zu sein, indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst; in der Lehre Unverderbtheit, würdigen Ernst, gesunde, nicht zu verurteilende Rede, auf dass der von der Gegenpartei sich schäme, indem er nichts Schlechtes über uns zu sagen hat. Die Knechte ermahne, ihren eigenen Herren unterwürfig zu sein, in allem sich wohlgefällig zu machen, nicht widerprechend, nichts unterschlagend, sondern alle gute Treue erweisend, auf dass sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem» (V. 1–10).

«Du aber rede, was der gesunden Lehre geziemt.» Wie wir bereits darauf aufmerksam gemacht haben, ist jede Ordnung im Hause Gottes, alle christlichen Beziehungen der Glieder dieses Hauses untereinander, auf die «gesunde Lehre» gegründet, die in der Versammlung gelehrt und festgehalten wird, und ohne diese gibt es nur Verwirrung und Unordnung. Erklärt dies nicht zu einem grossen Teil die Abweichungen der Christenheit in den Dingen, womit sich der Titusbrief besonders auseinandersetzt: bezüglich der Gaben und Ämter, der Rolle der alten Männer und des Platzes der Frauen, alt oder jung, der Beziehungen der Knechte zu ihren Herren?

Es gibt Dinge, die der gesunden Lehre *nicht geziemen,* und diese Dinge könnten im Worte Gottes *nie* Unterstützung finden. Eine Lehre, wie erhaben sie auch in den Augen der Menschen sein mag, wäre nicht *gesund,* wenn sie die Christen nicht anspornen würde zu einem Leben der Heiligkeit und der praktischen Gerechtigkeit, das den Herrn ehrt. Diese Lehre betrifft alle Klassen der Familie Gottes, aber wir müssen sie vor allem auf uns selbst anwenden, in unserem Leben, unserem Wandel und unserer Hoffnung.

Die Gesundheit des Körpers ist immer mit dem Gleichgewicht seiner verschiedenen Teile verbunden; so betreffen auch die Dinge, die Titus lehren musste, alle Klassen derer, die zum Leib des Christus und zum Hause Gottes gehören.

Wie es sich gehört, beginnt der Apostel bei den *alten Männern,* die eine ehrwürdige Stellung einnehmen, und deshalb besonders verantwortlich sind, in der Familie Gottes ein Beispiel zu geben: *«dass die alten Männer nüchtern seien, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren»* (V. *2). Nüchtern* (nephalios) hat gewöhnlich eine Beziehung zu Getränken oder anderen Nahrungsmitteln. So mangelte es bei Isaak in seinen alten Tagen an Nüchternheit, was, zusätzlich zu

den Gebrechen seines Alters, seine geistliche Sicht trübte. Hier jedoch, wie im 1. Timotheus-Brief, geht es mehr um Nüchternheit im bildlichen Sinn, um einen Geist, der sich nicht durch Leidenschaft berauschen lässt, weil er sich der Gegenwart Gottes bewusst ist. *Gesund im Glauben:* Ihre moralische Gesundheit sollte sich im verständnisvollen Erfassen der Gegenstände des Glaubens zeigen, die eine gesunde Lehre ihnen vorgestellt hatte, denn mit Glauben ist hier nicht die Aufnahme des göttlichen Zeugnisses in der Seele, sondern die *Wahrheiten,* welche das Wort Gottes dem Glauben vorstellt, gemeint. Wie wir bereits gesagt haben, setzt die *Gesundheit* ein gutes Gleichgewicht in allen Dingen voraus. Der erfahrene Christ muss Sorge tragen, dass er in der Belehrung nicht auf gewisse Dinge, unter denen die den Glauben ausmachen, ein unverhältnismässiges Gewicht legt. Um nur die wichtigsten Dinge zu nennen, könnte man zum Beispiel den ganzen Akzent auf die himmlische Stellung des Christen legen, ohne auf seinem Wandel und seinem Betragen zu bestehen, oder umgekehrt.

Gesund in der Liebe. Das gleiche geistliche Gleichgewicht muss sich in der Bruderliebe zeigen. Unterschiede zu machen, oder gewissen Gliedern des Hauses Gottes gegenüber andern den Vorzug zu geben (es handelt sich hier nicht um die Liebe für Christum, die selbstverständlich keine Abmessung erlaubt), das ist nicht gesund sein in der Liebe.

Gesund im Ausharren. Hier könnte sich der Mangel an Gesundheit in einer gewissen Gleichgültigkeit in der Prüfung zeigen was bei alten Männern oft der Fall ist – oder in einer gewissen Abstumpfung gegenüber dem nahen Kommen des Herrn.

All das, zusammen mit *Würde* und *Besonnenheit* [Der Ausdruck *besonnen* in den Versen 2,5,6 und 12 könnte übersetzt werden roh: *sich selbst mässigen und in der Gewalt haben.*] gibt den Eindruck von grosser Ausgeglichenheit im praktischen Leben der alten Männer und könnte nicht verwirklicht werden ohne die Nüchternheit, welche die Grundlage ihres ganzen Betragens bilden muss. Auf diese Weise werden sie zu erfahrenen Männern, bei denen man Rat holt, und die zum Wohlbefinden und zur guten Ordnung der ganzen Familie Gottes beitragen.

«Die alten Frauen desgleichen in ihrem Betragen, wie es dem heiligen Stande geziemt.»

Sie müssen in allen Dingen, in ihrem Wesen, ihrer Erscheinung, ihrem Äusseren, eine passende Haltung einnehmen, der besondere Schmuck der Frau; aber diese Haltung muss den Charakter innerer *Heiligkeit* widerspiegeln. Diese Ermahnung ist in Übereinstimmung mit dem, was uns in 1. Tim 2,9–10 und 1. Pet 3,2–5 von der christlichen Frau gesagt wird. Das Fehlen jeglichen weltlichen Einflusses soll sie in erster Linie charakterisieren.

Nicht verleumderisch. Sie müssen ihre Zunge im Zaum halten, übles Nachreden über den Nächsten vermeiden – eine besonders gefährliche Falle für ihr Geschlecht.

Nicht Sklavinnen von vielem Wein. Das ist eine Gefahr für alte Frauen, welche im Hinblick auf ihre abnehmende Gesundheit zu diesem Mittel Zuflucht nehmen, Wenn sie nicht genügend achtgeben auf sich selbst, verfallen sie in diese Sklaverei, deren der Feind sich zu ihrem moralischen Schaden bedient und um sie daran zu hindern, einen heilsamen Einfluss auf ihre Umgebung auszuüben. Eine solche Gebundenheit ist um so gefährlicher für die Frau, als ihr Gewissen ihr zeigen wird, wie unpassend solche Gewohnheiten sind und sie deshalb versuchen wird, diese zu verbergen. So verfällt sie in Heuchelei.

Es besteht ein kleiner Unterschied zwischen *Sklavinnen* sein und dem Wein *ergeben* sein, wie uns von den Aufsehern und Dienern in 1. Tim 3,3.8 gesagt wird. Ergeben bezeichnet vielleicht eine Neigung, die man nicht zu verbergen sucht, etwas ganz anderes, als *sich berauschen* (Eph 5,18), was eine Entwürdigung ist. In 1. Tim 3,8 ist das kleine Wort «vielem», das bei den Aufsehern in V. 3 fehlt, bei den Dienern hinzugefügt. Dieses kleine Wort lehrt uns folgendes: je wichtiger die Funktionen im Hause Gottes, um so grösser die Verantwortung, alles zu meiden, was einer gesunden Einschätzung alles dessen, was die Verwaltung des Hauses Gottes betrifft, hinderlich sein könnte.

Lehrerinnen des Guten; auf dass sie die jungen Frauen unterweisen… Hier sind es die alten Frauen, die *lehren* sollen. Sie lehren in dem einzigen Bereich, worin die Frau es tun soll: *im Hause.* Sie müssen das Gute lehren, was sich geziemt, aber nie Männer unterweisen. Ihr Tätigkeitsbereich im Hause ist viel mannigfaltiger als das Lehren, denn er kann sich auf alle beziehen, auf Männer, alte Leute, Frauen und Kinder, Kranke, Arme, Ausgestossene; aber wenn es sich um das Lehren handelt, ist es auf die Frauen beschränkt. «Ich erlaube aber einem Weibe nicht, zu lehren», sagt der Apostel, «noch über den Mann zu herrschen, sondern still zu sein» (1. Tim 2,12). Das Lehren der alten Frauen hat zum Ziel, dass die jungen Frauen in ihrem Leben ein *vollständiges* Zeugnis von der Belehrung des Wortes darstellen. Mit dem Wort «vollständig» spielen wir an auf die nachfolgenden *sieben* Ermahnungen an die jungen Frauen.

Die Zahl sieben kommt immer wieder vor in diesem Brief, und wir haben schon davon gesprochen. Sie bedeutet im Worte immer etwas Vollständiges, sei es gut oder böse, auf geistlichem Gebiet.

Kapitel 2, ab Vers 4

Die jungen Frauen sollen also unterwiesen werden, *ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig, den eigenen Männern unterwürfig zu sein, auf dass das Wort Gottes nicht verlästert werde.* Die Belehrung an die jungen Frauen empfiehlt in erster Linie «zu lieben», vorab Liebe zu üben im engsten Familienkreis. Der Ehemann hat den ersten Platz in der rechtmässigen Zuneigung der Frau. Es kann in der christlichen Familie vorkommen, dass die Liebe der Frau zu ihren Kindern den Vorrang hat, was dann die Liebe, die sie ihrem Mann schuldig ist, unterdrückt. Die gesunde Unterweisung stellt alles an seinen Platz.

Besonnen sein. Dieses Wort bedeutet Mässigung, Bescheidenheit, Zurückhaltung, Selbstbeherrschung. Mangel an Zurückhaltung, selbst in den rechtmässigsten Zuneigungen, könnte in der Tat vorkommen, und das könnte den Gott gemässen Charakter der Zuneigungen in der Familie gefährden. *Keusch.* Die Keuschheit ist die notwendige Begleitung und die Folge der Zurückhaltung; denn es handelt sich hier um die Beziehungen der jungen Frau im intimsten Kreis. Die fleischliche Leidenschaft gegenüber ihrem Mann hat darin keinen Platz; und gegenüber den Kindern ist eine strenge Überwachung notwendig, damit keine unreine Neigung geduldet wird.

Mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Das Haus ist, wie wir gesagt haben, der Bereich, welcher der Frau zugeteilt ist. Dieser Bereich ist unendlich mannigfaltig, aber untersagt der christlichen Frau absolut, in den öffentlichen Bereich einzugreifen. Sie würde dadurch (und wie oft ist das leider heutzutage der Fall!) ihren eigentlichen Charakter, nach den Grundsätzen der Regierung Gottes, verlieren. Überall da, wo es sich um das Haus handelt, und zwar im weitesten Sinn dieses Wortes, hat die Frau somit ihren Platz: zeitliche und geistliche Fürsorge, Gebet, Lesen des Wortes, Ermahnung,

Evangelisation, sogar Belehrung, (z. B. Apg 18,26), wenn sie dabei nicht über ihre Grenzen hinausgeht, geistige und materielle Ordnung, Wohltätigkeit, Sorge um alte Leute, Kinder, Kranke und noch vieles andere, all das gehört zum Wirkungsbereich der Frau. In unserem Abschnitt handelt es sich für die jungen Frauen vor allem um die Fürsorge in ihrem eigenen Haus. Ihr Wirkungskreis wird sich mit zunehmendem Alter erweitern, ebenso wie der Kreis des jungen Mannes. Wir haben darin ein Beispiel in den heiligen Frauen, die dem Herrn nachfolgten und ihm dienten mit ihrer Habe (Lukas 8,1–3). Die «häuslichen Arbeiten» beziehen sich hier auf materielle Fürsorge, und wir haben eben gesehen, dass diese nicht vor allen andern den Vorrang haben; aber vom christlichen Standpunkt aus gesehen, sind sie keineswegs unwichtig. Die Ordnung im Hause Gottes lässt keine Unordnung im Hause Seiner Kinder zu. Es gibt eine Gott gemässe Ordnung, welcher sich Kinder und Dienstboten, unter der Leitung der Frau, unterwerfen müssen; in diesem verkleinerten Bereich des Hauses Gottes gilt es Ordnung zu halten, auszuteilen, Kleider auszubessern. für Nahrung und die verschiedenen Bedürfnisse aller besorgt zu sein. In allen diesen Dingen ist uns das wackere Weib der Sprüche als Vorbild gegeben (Sprüche 31,10–31).

Gütig. Die Güte erweist sich in Mitleid, Aufopferung und Hilfsbereitschaft für andere und wird hier angeführt als Mittel gegen den Egoismus, der durch die Sorge um das eigene Haus hervorgebracht werden könnte. Die Güte wendet sich in der Tat an alle, ohne Unterschied, und ist bemüht ihnen zu helfen. *Den eigenen Männern unterwürfig.* Die Unterwerfung kommt an letzter Stelle, sozusagen als Krönung der Eigenschaften der jungen Frau. Diese schöne Ausgeglichenheit in allen Dingen kann nicht bestehen ohne Selbstverleugnung und Abhängigkeit von der Autorität, welcher die Frau von seiten Gottes unterstellt ist. Das heisst für sie, sozusagen, durch Vermittlung des Mannes, welcher das Haupt der Frau ist, Gott unterwürfig sein, welchem er selbst unterworfen ist.

Alle diese Dinge zusammengefügt verhindern, dass die Frau eine dieser Eigenschaften überbetont, zum Nachteil des christlichen Lebens, wie im Fall von Martha, die «besorgt um *viele* Dinge» im Hause, die Gemeinschaft mit dem Herrn und Seinem Wort vernachlässigte. In einem Wort, diese Zusammenfügung ist es, was der Frau die Kraft gibt, das Gleichgewicht in allen Teilen ihres Zeugnisses zu bewahren.

Auf dass das Wort Gottes nicht verlästert werde. Wie wir hier sehen, gehört diese ganze Ordnung, selbst die materielle, zum *christlichen Zeugnis.* Die Welt, die sie sieht, findet so keinen Anlass, wegen Unordnung im christlichen Haus das Wort Gottes zu verlästern, indem sie dieses für das Böse verantwortlich macht. Die Autorität des Wortes kann nicht in Frage gezogen werden, wenn man dessen Früchte sieht. So sehen wir in diesem Kapitel die grosse Wahrheit immer wiederkehren, dass die gesunde Lehre die Basis der ganzen Praxis des christlichen Lebens bildet.

Die Jünglinge desgleichen ermahne, besonnen zu sein. Die Jünglinge zu ermahnen ist keinesfalls die Aufgabe der alten Frauen, sondern ist Titus anvertraut. Die einzige Ermahnung, die den Jünglingen gegeben wird (im Gegensatz zu den sieben Ermahnungen an die jungen Frauen) ist Besonnenheit, d. h. gesunder Sinn, Selbstzucht (siehe Fussnote zu 2. Tim 1,7), denn, wie wir sehen werden, hatten sie in allen Dingen Titus und seinen Wandel in ihrer Mitte zum Vorbild. Deshalb wird von ihm gesagt: *indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst.* Nichts durfte fehlen, und das wollte viel heissen, im praktischen Leben des Abgeordneten des Paulus. Wir haben uns schon weitgehend damit befasst, was «die guten Werke» bedeuten. Sie sind die sichtbaren Kennzeichen des Glaubens

und der Liebe, wie wir es in 1. Thes 1,3 sehen. Die Ermahnungen des Titus, der selbst jung war, an die Jünglinge mussten von seinem eigenen Beispiel begleitet sein; ohne dieses wären sie wertlos gewesen. Aber nebst diesem Beispiel war er dazu berufen zu lehren:

In der Lehre Unverderbtheit, würdigen Ernst, gesunde, nicht zu verurteilende Rede, auf dass der von der Gegenpartei sich schäme, indem er nichts Schlechtes über uns zu sagen hat.

Die Lehre des Titus musste drei Merkmale haben:

1. *Unverderbtheit in der Lehre.* Es ist wichtig, dass die Lehre nicht mit zweifelhaften und fremden Elementen vermischt wird, Diese schlechten Zusätze könnten die Hörer dazu führen, die gesunden Teile der Lehre zu verwerfen, oder das Ganze ohne Unterscheidungsvermögen anzunehmen und selbst zu Verbreitern des Irrtums zu werden. Je weniger die Autorität dessen, der die Lehre bringt, bestritten ist, um so ernster ist die zuletzt erwähnte Gefahr.
2. *Würdiger Ernst in der Lehre.* Diese Eigenschaft fehlt heute oft in der Predigt, in der man, um die Aufmerksamkeit anzuziehen, versucht, Eindruck zu erzeugen, die Einbildung anzusprechen, die Neugier zu wecken. Solche Gewohnheiten, derart leichtfertige oder unpassende Worte, zerstören die heilsame Wirkung der Wahrheit und nehmen ihr den göttlichen Charakter. Sie machen den Redner ungeeignet, und er verliert so das Recht, ein «Ausspruch Gottes» für die Hörer zu sein.
3. *Gesunde, nicht zu verurteilende Rede.* Wer lehrt, wird immer Kritiker haben, und zwar häufig in den Reihen treuer Brüder, die seine Worte genau überprüfen, um Unrichtiges als Widerspruch zur gesunden Lehre zu verurteilen. Der «Lehrer» soll keinen Anlass zum Widerspruch geben. Worte, die zu wenig abgewogen und nicht wohlbegründet sind, kommen oft aus dem Wunsch, Neuheiten zu bringen, die den Redner hervorheben. Derartige Aussprüche werden zu einer Waffe in der Hand Übelgesinnter, um den, der lehrt, anzugreifen und blosszustellen. Wenn sein Wort «gesund» ist, so hat es Kraft in sich; man verurteilt kein Heilmittel, das denen, die es nehmen, Gesundheit bringt. Wer unser Reden angreift, ist dann gezwungen, sich beschämt zurückzuziehen, ohne einen annehmbaren Vorwand zum Widerspruch gefunden zu haben.

Kapitel 2, ab Vers 9

> «Die Knechte ermahne, ihren eigenen Herren unterwürfig zu sein, in allem sich wohlgefällig zu machen, nicht widersprechend, nichts unterschlagend, sondern alle gute Treue erweisend, auf dass sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem» (V. 9–10).

Ausser den Jünglingen musste Titus auch die *Knechte* ermahnen. Es war ihm nicht geboten worden, die alten Männer und Frauen zu ermahnen. Beachten wir, wie das Wort sich in den kleinsten Einzelheiten an das hält, was sich schickt. Das Benehmen der Knechte hatte zum Ziel, in allem *die Lehre unseres Heiland-Gottes zu zieren.* Wer sich bewusst ist, durch Gott selbst gerettet zu sein (und zu welchem Preis!), und wer einen solchen Gott kennt, hat nur den einen Wunsch, von Ihm unterwiesen zu werden und Frucht zu bringen, die mit der empfangenen Belehrung in Übereinstimmung ist. Wenn man das Betragen dieser Knechte sah, musste man sagen können: Sie dienen zur Illustration dessen, was sie von ihrem vortrefflichen Meister gelernt haben; man sieht an ihrem Benehmen welche Schule

sie besucht haben; sie machen dieser Belehrung in allen Dingen Ehre. Im Herzen aufgenommen, bringt die «Lehre unseres Heiland-Gottes» bei den Knechten vier Resultate hervor:

1. *ihren eigenen Herren unterwürfig sein.* Es gibt einen gewissen Unterschied zwischen Unterwürfigkeit und Gehorsam, und es ist wichtig, diesen nicht zu vergessen, wenn es sich um *Autoritäten* handelt. Gehorsam hat Bezug auf gegebene Befehle; er soll das Merkmal der Kinder wie auch der Knechte sein. Unterwürfigkeit ist mehr die Anerkennung einer höheren Autorität, unter die man sich beugen soll. Das ist die Haltung, die in einer ausschliesslichen Weise der Frau empfohlen wird, während beim Knecht Gehorsam und Unterwürfigkeit vereint sind

2. *in allem sich wohlgefällig machen.* In der Schule des Heiland-Gottes lernt man, sich nicht selbst zu gefallen. Hat der Herr nicht selber Seinem Gott gegenüber den gleichen Weg verfolgt? Der Knecht muss immer wachsam sein, um die Dinge zu entdecken, die seinem Herrn gefallen können.[4]

3. *Nicht widersprechen.* Zu versuchen, seine eigene Meinung geltend zu machen und sie den Gedanken oder Anordnungen des Meisters, dem der Knecht unterstellt ist, entgegen zu setzen, würde heissen, seine untergeordnete Stellung verlassen.

4. *Nichts unterschlagend.* Diese Gefahr ist mit einem Dienstverhältnis, das nicht ein Sohnesverhältnis ist, verbunden. Im Fall von Onesimus (Philemon 1,18) sieht man diese Unterschlagung bei einem unbekehrten Sklaven, der das Vertrauen seines Herrn missbrauchte. Im Gegensatz dazu hatte der christliche Sklave *alle gute Treue zu erweisen,* eine gewissenhafte Treue in dem, was ihm anvertraut war.

Beachten wir hier, wie oft Gott uns in diesem Brief als der *Heiland-Gott* vorgestellt wird. Kap. 1,3 hat uns schon den «*Befehl unseres Heiland-Gottes*» vorgestellt, und im folgenden Vers lesen wir von *«Christo Jesu, unserem Heilande».* In dem Vers, den wir soeben betrachtet haben (Kap. 2,10), sehen wir «*die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist».* Der 13. Vers im gleichen Kapitel spricht von der «*Erscheinung… unseres grossen Gottes und Heilandes Jesus Christus».* Kapitel 3,4 erwähnt, dass *«die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien»,* um uns zu erretten. Und schliesslich lesen wir im 6. Vers des gleichen Kapitels: «der Heilige Geist, welchen er reichlich über uns ausgegossen hat *durch Jesum Christum, unseren Heiland».*

So ist also Jesus Christus im Werk des Heils nie von Gott selbst getrennt, sondern Er bleibt immer in göttlicher und vollkommener Gemeinschaft mit Ihm. Gott gebietet, lehrt, und wird als grosser Gott in der Person des Christus erscheinen. In der gleichen Person ist Seine Liebe erschienen und hat Er uns errettet. Wir warten noch auf die Erscheinung Seiner Herrlichkeit in dieser gleichen Person. Unterdessen besitzen wir den Heiligen Geist, ausgegossen über uns durch diesen gleichen Herrn Jesus Christus, unseren Heiland. In einem Wort, das erworbene Heil, der uns gegebene Geist, die zukünftige Herrlichkeit, das alles ist abhängig von Christus, dem Retter, dem Bild des unsichtbaren Gottes, unseres Heilandes. Und, während wir auf diese Herrlichkeit warten, unterweist uns die Gnade (V. 11).

[4] Beachte jedoch Eph 6,6; Kol 3,22 (Anm. d. Red.).

Der Unterschied zwischen dem Brief an Titus und den beiden Briefen an Timotheus ist sehr bemerkenswert, in mancher Beziehung, wovon ich nur die folgende hervorheben will. Der erste Brief an Timotheus spricht mehr zu uns von Gott, dem Schöpfer und Erhalter; der zweite, der uns den Verfall im Hause Gottes und den Weg des Treuen inmitten dieser Trümmer vorstellt, betont ganz besonders die *Herrschaft* des Christus. *Herr,* das ist der vorherrschende Titel, den Jesus Christus im zweiten Brief annimmt (1,2.8.16.18; 2,7.14.19.22.24; 3,11; 4,8.14.17.18.22). Die Missachtung der absoluten Rechte des Herrn über uns ist tatsächlich das, was die Menschen der letzten Tage charakterisiert. Der Apostel Petrus sagt von dieser gleichen Zeitperiode: «welche den *Gebieter* verleugnen, der sie erkauft hat» (2. Pet 2,1). Daher sind wir Christen, die in der Endzeit leben, berufen, die Unterwerfung unter diese Autorität zu verkünden. Sie kann in keiner anderen Weise bewiesen werden, als durch die absolute Unterwürfigkeit unter Sein Wort. Es ist auffallend, dass uns im Brief an Titus, wo uns der Christ als einer gezeigt wird, der bei jedem Schritt unter die *Belehrung dieses Wortes* gestellt ist und dessen Autorität über sich verwirklicht, der Name des *Herrn* nicht ein einziges Mal vorgestellt wird.

Kapitel 2, ab Vers 11

Wir kommen nun zum zweiten Hauptthema dieses Briefes. Wir haben es in unserer Einleitung wie folgt bezeichnet: «Die Belehrung der Gnade über unseren Wandel und unser Verhalten in dieser Welt.»

> «Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, auf dass wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken» (V. 11–14).

In diesem wunderbaren Abschnitt finden wir: 1. Was die Gnade ist. 2. Was sie bringt. 3. An wen sie sich wendet. 4. Was sie lehrt.

In Verbindung mit dem ganzen Inhalt dieses Briefes ist es besonders der letzte Punkt, die *Belehrung* [Das Wort, das hier für «unterweisen» gebraucht wird *(paideuo* anstatt *didasko* und *didaskalia* «Belehrung oder Lehre», denen man sonst überall in diesem Brief begegnet), scheint uns nicht «Lehrsätze», sondern eher *praktische* Unterweisung» zu bedeuten, wie sie Kindern gegeben wird: eine Frage des guten Benehmens, der guten Manieren, des Gehorsams und der Achtung, die den Eltern zukommt, des ausdauernden Fleisses im Lernen im Hinblick auf ein zukünftiges Resultat.] der Gnade, was in diesem Abschnitt betont wird. Er enthält einen so unerschöpflichen Reichtum, dass wir Mühe haben werden, nur in grossen Zügen auf seinen Inhalt einzugehen, ohne dabei Wesentliches auszulassen. Beschränken wir uns deshalb darauf, in aller Demut auszusprechen, was der Geist Gottes vor unsere Herzen bringt durch die Worte, die wir soeben angeführt haben.

Die Erwähnung des Heiland-Gottes (V. 10), die in diesem Brief so auffallend ist, führt notwendigerweise auch zur Erwähnung der *Gnade* und gibt ihr den ersten Platz.

Die Gnade ist nicht die Güte Gottes, auch nicht Seine Liebe; sie ist jenes herzliche Erbarmen, das sich bis zu den verlorenen Sündern herabneigt, um sie zu retten. Die Gnade ist hier eine Person (wie in

Johannes 1 das fleischgewordene Wort), eine Person voller Gnade. Sie ist weder ein Grundsatz noch ein abstrakter Begriff; sie ist der Heiland-Gott selbst in der Person eines Menschen, *erschienen* in einer Weise, dass jeder Mensch sie sehen und empfangen konnte. Sie ist nicht erschienen, um vom Menschen etwas zu verlangen, sondern um ihm etwas Unschätzbares zu *bringen: das Heil!* Dass es die *Gnade Gottes* ist, gibt dieser Gnade solchen Wert. Sie ist unumschränkt und vollkommen; eine geringere Gnade als die von Gott kann nur unvollkommen und vorübergehend sein. Die Gnade Gottes ist ewig, wie Er. Die Gnade Gottes *bringt* das Heil. Sie verlangt und fordert nichts vom Menschen, um ihn zu retten, wie es das Gesetz tut; sie bringt ihm, ohne eine Gegenleistung von ihm zu verlangen. Und was bringt sie ihm? *Das Heil.*

Bevor wir betrachten, was dieses Heil, dieses «grosse Heil» ist, wollen wir beachten, dass dieser Abschnitt von *zwei Erscheinungen* spricht: zuerst von der *Erscheinung der Gnade,* herniedergekommen, um das Heil zu bringen; dann von der *Erscheinung der Herrlichkeit* unseres grossen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Die erste Erscheinung bringt uns das Heil in Gnade, die zweite das Heil in Herrlichkeit. Das Heil in Gnade ist in der Vergangenheit völlig vollendet worden, das Heil in Herrlichkeit wird in einer ganz nahen Zukunft vollendet sein, so dass es für den Glauben schon jetzt wie gegenwärtig ist (Phil 3,20.21).

Der Charakter der Gnade ist unumschränkt. Es heisst nicht, dass sie bringen wird, oder dass sie gebracht hat, sondern dass sie *bringt.* Das macht aus dem vollkommen vollendeten Heil eine gegenwärtige, unwandelbare Tatsache, die weder verändert noch widerrufen werden kann. Und hinzu kommt, dass sie *allen Menschen erschienen* ist. Ihre Tragweite ist *universell,* und niemand ist davon ausgeschlossen.

Diese Unentgeltlichkeit des Heils widerspricht allen Gedanken des Menschen seit dem Sündenfall. Sein Stolz will nicht annehmen, dass ihn die Gabe Gottes nichts kostet. Er nähme lieber einen Heiland-Gott an, der ihm befehlen würde, das Heil zu gewinnen, der ihm Seine Hilfe anböte, um es zu erlangen, oder schliesslich ihn belehrte über die verschiedenen Mittel zu dessen Erlangung. Er würde ein Heil als Resultat seines Eifers in guten Werken begreifen, aber nie ein ganz unentgeltliches Heil. Der Mensch möchte etwas anbieten, um das Heil zu erlangen und sich dann dessen rühmen zu können. In der Tat, wo ist der Mensch, der etwas sehr Kostbares zu niedrigem Preis gekauft hat, und darüber nicht stolz wäre?

Aber kommen wir auf das *Heil* selbst zurück. Wir haben schon gesagt, es ist eine Sache von unendlicher Grösse, deren Ausmass wir hienieden nicht ermessen können: wir werden die glückselige Ewigkeit brauchen, um seine Tragweite zu ergründen.

Für den Gläubigen ist das Heil nicht nur *die Vergebung* der Sünden, die er begangen hat. Die grosse Mehrheit der Christen bleibt bei dieser ersten Wahrheit stehen und verbringt ihr Leben ohne die wahre Befreiung zu kennen. Letztere ist nicht die Vergebung *der Sünden,* sondern die vollkommene Erlösung von *der Sünde,* der eigentlichen Wurzel, die in uns ist, auch «das Fleisch» und «die alte Natur» genannt, die diese schlechten Früchte hervorbringt: die Sünden. Diese Erlösung hat Christus bewirkt, indem Er an unserer Stelle zur Sünde gemacht wurde. Unsere alte Natur, «die Sünde im Fleische», wurde in Seiner Person gerichtet und gekreuzigt. Wir können uns daher fortan der Sünde für tot halten, und «es ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.» Auf Grund

dieser Tatsache sind für den Gläubigen *alle Folgen der Sünde:* die Sklaverei Satans, der Tod und das Gericht auf immer zunichte gemacht.

Aber so gross auch diese Erlösung ist, das Heil umschliesst noch viel mehr. Es ist nicht nur die Befreiung von der Sünde und all ihren Folgen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es ist die jetzige Einführung des Gläubigen in die Gegenwart Gottes, *seine Annahme,* gemäss der völligen Annahme Christi auf Grund Seines Werkes, durch Gott selbst. Diese Annahme ist dadurch öffentlich erklärt worden, dass Gott Jesum aus den Toten auferweckt hat und Ihn sich setzen liess zu Seiner Rechten. Die Resultate unserer Einführung in die Gegenwart Gottes werden uns unter anderen in folgenden Stellen beschrieben: Joh 20,17; Römer 5,1–2; Eph 1,2), usw.

Schliesslich ist das Heil auch die *noch zukünftige Einführung* in den vollkommenen und ununterbrochenen Genuss aller Dinge, die wir erst in Hoffnung besitzen, die aber in der Herrlichkeit geoffenbart werden (Phil 3,20.21).

Ein solches Heil bringt uns die Gnade. Haben wir nicht Grund zu sagen, dass es grenzenlos ist?

Und unterweist uns. Die Gnade beginnt damit, dass sie das Heil allen Menschen bringt; danach belehrt sie *uns.* Der Gläubige befindet sich nun unter der Belehrung der Gnade, nicht wie Israel unter der des Gesetzes. Durch Glauben sind wir nicht mehr unter dem alten Zuchtmeister oder Lehrer, der beiseite gesetzt ist (Gal 3,24), sondern unter der Gnade. Dieser neue Lehrer wurde in keiner Weise der Welt gegeben. Die Menschen müssen zuerst durch den Glauben errettet sein, erst dann können sie belehrt werden. Die Erretteten bilden fortan eine neue Familie, die Belehrung nötig hat. Die Gnade übernimmt diese Aufgabe; daher finden wir hier das kleine Wort: «und unterweist *uns»,* das von grosser Bedeutung ist. Gott unterweist nicht die Welt, sondern die Gerechten. Gewiss, «er unterweist die Sünder in dem Wege» (Ps 25,8), das heisst die, die im Bewusstsein ihrer Übertretungen Seine Gnade und Seine Vergebung anrufen. Wenn sie auf diese Weise Gott nahen, indem sie ihr Vertrauen auf Ihn setzen, dann rechnet Er sie zu den «Sanftmütigen» (V. 9 des gleichen Psalms).

Es könnte nie einen Boden der Übereinstimmung zwischen Sünde und Gnade geben, denn sie sind einander gänzlich entgegengesetzt. Die Gnade *verbessert* den Sünder *nicht,* sie *rettet* ihn. Die Sünde *trennt* den Sünder von Gott, die Gnade *führt* ihn *zu* Gott. Die Sünde *bringt* den Menschen *unter das Joch* Satans, die Gnade *befreit* ihn von dieser Sklaverei. Die Sünde bewirkt *den Tod)* die Gnade gibt *das ewige Leben.* Die Sünde führt den Menschen zum *Gericht)* die Gnade bringt ihm die *Gerechtigkeit.* Die Sünde hat die *Verdammnis* zur Folge, die Gnade *nimmt diese auf immer weg.*

Wir wollen nun sehen, worin die Belehrung der Gnade besteht:

Sie unterweist uns im Blick auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft: in bezug auf die *Vergangenheit,* um die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste zu verleugnen; in bezug auf die *Gegenwart)* um besonnen und gerecht und gottselig zu leben; in bezug auf die *Zukunft,* um die glückselige Hoffnung zu erwarten.

Wie wir sehen, ist diese Belehrung der Gnade ganz und gar *praktischer* Natur, was übrigens die ganze «Lehre oder Unterweisung» dieses Briefes kennzeichnet. Es gibt Belehrungen, die uns unsere himmlische Stellung und die unausforschlichen Reichtümer des Christus vorstellen, Gegenstände, die oft «Glaube» genannt werden, aber hier finden wir, dass uns die Gnade hinsichtlich unseres *Wandels* hienieden belehrt.

Kapitel 2, Vers 11–15

Lasst uns nun die drei Gegenstände dieser Belehrung näher betrachten:

1. *Die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen. Verleugnen* heisst erklären, dass man eine Person oder einen Gegenstand, die man einmal kannte, nicht mehr kennt. Petrus ist davon ein Beispiel, als er Jesum verleugnete. Praktisch hat der Christ, durch die Gnade unterwiesen, mit den Dingen der Vergangenheit gebrochen: mit der Verachtung, die er gegen Christum zeigte, und mit der Gleichgültigkeit hinsichtlich seiner Beziehungen zu Gott. Gottlosigkeit heisst: ohne Gott sein in dieser Welt; die Lüste die der Augen und die des Fleisches, und der Hochmut des Lebens – gehören zur Welt und nicht zur neuen Natur. Sowohl das Kreuz Christi als auch die Herrlichkeit Christi sind mit diesen Dingen unvereinbar. Der ganze christliche Wandel, durch die Gnade belehrt, ist zwischen dem Ausgangspunkt des Gläubigen: dem Kreuz – und seinem Endziel: der Herrlichkeit – eingeschlossen. Dieser Wandel ist fortan allem gegenüber fremd, was unser Verhalten fern von Gott gekennzeichnet hatte.

2. *Dass wir besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf.*

In dem jetzigen Zeitlauf. Durch die Tatsache, dass Christus «sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat», wurden wir «aus der gegenwärtigen bösen Welt herausgenommen» (Gal 1,4). Wir gehören somit nicht mehr der Welt an, sondern sind vom Himmel, eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, aber als Christen sind wir immer in Gefahr, dieser Welt *gleichförmig* zu sein (Röm 12,2), oder sie sogar zu *lieben* und so, wie Demas, das Zeugnis Christi zu verlassen (2. Tim 4,10). Das will nicht heissen, dass wir nicht «in dem jetzigen Zeitlauf leben müssen», aber jede moralische Verbindung zur Welt muss abgebrochen sein. Wir sind in ihr zurückgelassen, um durch unseren Wandel als Erlöste zu zeigen, dass wir von nun an ganz andere Grundsätze des Wandels und Verhaltens haben als sie.

Besonnen und gerecht und gottselig. Was uns betrifft: besonnen; was unseren Nächsten betrifft: gerecht; was Gott betrifft: gottselig. Das soll unser ganzes Leben kennzeichnen, das sich in diesem jetzigen Zeitlauf abspielt, bis es in dem zukünftigen Zeitalter zu voller Entfaltung kommt.

Die drei Dinge, in denen die Gnade uns hier unterweist, bestimmen das praktische Leben aller Klassen von Gläubigen, von denen dieser Brief handelt. *Besonnen:* Die Besonnenheit oder Weisheit, die Mässigung in allen Dingen, die Zurückhaltung und Selbstbeherrschung kennzeichnen allein schon in diesem Kapitel die alten Männer und Frauen, die jungen Frauen und die Jünglinge (V. 2–6); in einem Wort: alle, die zusammen das Haus Gottes bilden. *Gerecht:* Wenn die praktische Gerechtigkeit zuerst darin besteht, der Sünde keinen Eingang in unsere Herzen und Wege zu gewähren, d. h. wenn sie uns gegenüber unserer eigenen Person unerbittlich macht, so haben wir aber auch allen anderen das zu geben, was ihnen zusteht. Die Gerechtigkeit muss sowohl unsere Beziehungen zu unseren Brüdern wie auch zur Welt regeln, und darin liegt, denke ich, die eigentliche Bedeutung des Wortes «gerecht». So ist es mit allen Punkten in diesem Brief. Die uneigennützige Fürsorge für die anderen, die jedem erwiesene Ehre, gewährleisten die Ordnung in allen Beziehungen der Glieder des Hauses Gottes zueinander.

Gottselig: Wir haben schon im ersten Vers dieses Briefes gesehen, was Gottseligkeit ist, und wie unzertrennlich sie mit der Erkenntnis der Wahrheit verbunden ist. Hier nun ist die Gottseligkeit die erhabenste der drei Eigenschaften. Gottselig leben heisst, die Beziehung unserer Seele zu Gott ununterbrochen aufrecht erhalten, sowohl in der Liebe und Ehrerbietung, als im Gehorsam und der Furcht, Ihm zu missfallen. Diese Dinge haben zu allen Zeiten die Gläubigen gekennzeichnet. Wie oft wird doch die Gottseligkeit in den Briefen an Timotheus empfohlen; wie manchmal werden uns die damit verbundenen Vorzüge und Segnungen vor Augen gestellt! (Siehe 1. Tim 2,2; 3,16; 4,7.8; 6,3.5.6.11; 2. Tim 3,5.12).

3. *Indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Heilandes Jesus Christus.* Auch das ist ein Teil der Unterweisung der Gnade. Sie lehrt uns, das Kommen des Herrn, um uns zu sich zu nehmen, zu erwarten. Wie sollten wir diese Hoffnung nicht *glückselig* nennen? Sie ist mit keiner Furcht oder Besorgnis vermischt; keine Wolke verdunkelt sie; sie ist für den Erlösten der Triumph und die Krönung der Gnade. Aber für den, der durch die Gnade unterwiesen ist, lässt sich diese Hoffnung nicht von der Erscheinung der Herrlichkeit trennen. Obgleich zwei getrennte Geschehnisse, was ihren Zeitpunkt betrifft, gehören doch beide zum gleichen Ereignis, dem *Kommen* des Herrn, aber das eine ist Sein Kommen in Gnade, das andere Sein Kommen in Herrlichkeit; das eine ist Sein Kommen für die Heiligen, das andere Sein Kommen mit den Heiligen; das eine Kommen ist sichtbar für die Augen der Erlösten, das andere Kommen sichtbar für die Augen der Welt; das eine ist Sein Kommen zur unaussprechlichen Segnung der Seinigen, das andere Sein Kommen zum unbarmherzigen Gericht über die Welt; das eine ist Sein Kommen, um uns in die himmlischen Örter einzuführen, das andere Sein Kommen, um Seine Herrschaft der Gerechtigkeit und des Friedens auf dieser Erde aufzurichten; das eine Kommen, um uns zu sich zu nehmen, das andere, um uns mit Ihm in Herrlichkeit zu offenbaren.

Die *Erscheinung* ist die «der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Heilandes Jesus Christus». *Unseres grossen Gottes!* Mit welch erhabener Würde, mit welcher Majestät wird der Herr Jesus bei Seiner Erscheinung bekleidet sein! Die Welt wird wehklagen und sich an die Brust schlagen, wenn sie Ihn mit den Wolken kommen sehen wird, aber unsere Herzen werden mit unaussprechlicher Freude erfüllt sein, denn wir werden sagen: Dieser grosse Gott ist *unser Gott,* dieser grosse Gott ist *unser Heiland* Jesus Christus. [Beachten wir, dass es in den Versen 12 und 13 *sieben* Gegenstände der Unterweisung der Gnade gibt. Das ist Fülle von Unterweisung für das praktische Leben und dasVerhalten der Erlösten in dieser Welt.]

Sobald er diesen Namen des «Heilandes» ausgesprochen hat, sieht sich der Apostel in die Gegenwart der Leiden Christi versetzt und betrachtet das praktische Ergebnis des Werkes, das Er vollbracht hat: *Der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte sich selbst ein Eigentumsvolk, eifrig in guten Werken.*

«Er hat *sich selbst* für uns *gegeben!»* Hier sehen wir, was unser Heiland ist, und wohin Ihn Seine Liebe geführt hat! Es ist nicht nur wahr, dass Gott Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, dass Er Ihn für uns geopfert hat, sondern Jesus hat sich auch selbst hingegeben, ganz hingegeben, für *uns.* Wie wir sehen werden, haben Sein Tod und Seine Leiden noch andere Ziele; aber hier sind *wir* das Ziel. Wunderbare Liebe für den, der vor Gott die Tiefe seiner eigenen Entwürdigung erkannt hat! Das ist die Geschichte des Schatzes und der sehr kostbaren Perle (Mt 13). Für den Herrn Jesus sind wir so

viel *wert,* dass Er Sein eigenes Leben gab, um uns zu erwerben. Er hat uns nicht so gesehen, wie wir waren, sondern in den Vollkommenheiten, mit denen Seine Liebe uns bekleiden wollte.

Lasst uns einige andere Stellen anführen, die uns das Ziel Seines Opfers zeigen:

1. Galater 2,20. «Der Sohn Gottes, der mich geliebt und *sich selbst für mich hingegeben* hat.»

Zusammen mit Titus 2,14 ist diese Stelle vielleicht eine der kostbarsten für unsere Herzen: Er hat sich hingegeben, um wen zu erwerben? *Mich,* ein einzelner Mensch. Wäre ich *allein* in der Welt gewesen, hätte Er sich für mich allein bis zum Tod geopfert! In Titus 2 ist es für *uns,* die Gesamtheit der Erlösten. Er will hier auf Erden ein *Volk* haben, das Ihm gehört. In Römer 5,8 sehen wir, dass Er für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Wie erhöht doch diese Tatsache die Grösse Seiner Liebe! Als wir nichts als Sünder waren, sah Er in uns schon die Ergebnisse des Werkes, das Er vollbringen würde. Er betrachtete uns im Licht der Erlösung, aber Seine Liebe hat sogar in der Sünde selbst einen Beweggrund gefunden, sich ganz einzusetzen.

2. 1. Korinther 15,3. «Christus ist *für unsere Sünden* gestorben, nach den Schriften.» Dieses Wort enthält das ganze Evangelium. Das ist der Hauptgrund des Todes Christi. Um uns zu besitzen, musste Er die Frage unserer Sünden regeln.

3. Galater 3,13. Er ist gestorben, um uns «loszukaufen von dem Fluche des Gesetzes, indem er ein *Fluch* für uns geworden ist.» Können wir es erfassen, dass der Heilige und Gerechte in Seiner Liebe so weit ging, sich mit Verfluchten zu identifizieren?

4. Galater 1,4. «Der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns *herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt.»* Ich frage mich, ob wir Christen uns genügend Rechenschaft darüber geben, dass Christus, indem Er starb, um unsere Sünden zu sühnen, das Ziel verfolgte, uns von dieser Welt zu trennen, und ob wir dieses Ziel in unserem ganzen Wandel verwirklichen?

5. Johannes 11,52. «Jesus sollte nicht für die Nation allein sterben, sondern *auf dass er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte.»* Hier haben wir noch ein anderes Ziel Seines Todes. Er wollte die Seinigen in der *Einheit* der Familie Gottes hienieden versammeln. Wir sagen «Familie», weil Johannes nicht von der Versammlung spricht, auf die diese Stelle im übrigen ebenso gut angewandt werden kann. Wir müssen auch hier bemerken, dass die Christen dieses Ziel Christi in Seinem Tode kaum mehr anerkennen, als Sein Ziel im ersten Kapitel des Galaterbriefes.

6. 1. Petrus 3,18. «Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten…, *auf dass er uns zu Gott führe.»* Ein unermesslich grosses Resultat Seines Opfers! «Ich habe euch auf Adlers Flügeln getragen, spricht der Herr, und euch *zu mir gebracht»* (2. Mose 19,4). Und in Johannes 14,6 lesen wir: «Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich.»

7. 2. Korinther 5,15. «Und er ist für alle gestorben, auf dass die, welche leben, *nicht mehr sich selbst leben,* sondern dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden.» Die Wertschätzung des Todes Christi vernichtet in uns den Egoismus, der immer den Menschen zum Mittelpunkt macht, zum Gegenstand, für den er handelt und zu dem er alles in Beziehung bringt. Alle Dinge, von denen die Punkte 3 bis 7 sprechen, können nur verwirklicht werden, wenn wir ständig den Tod und die Leiden Dessen vor Augen haben, der sich selbst für uns hingegeben hat.

8. Epheser 5,25–27. «Christus hat *die Versammlung geliebt* und sich selbst für sie hingegeben.» Er hat dieses Opfer der Liebe vollbracht, um Seine Braut zu erwerben, den teuersten Gegenstand Seines Herzens; und nachdem Er sie erworben hat, reinigt Er sie während der Wüstenreise, damit sie bei dem Eingang in die Herrlichkeit Seiner würdig sei. Trachten die Christen danach, nicht ihre Sekten zu lieben, sondern die Kirche, die Versammlung, weil Christus sie liebt?

Wir wollen nun zu unserem Abschnitt zurückkehren:

Indem Er sich selbst hingab, verfolgte der Erlöser drei Ziele:

1. Das erste war, *uns von aller Gesetzlosigkeit loszukaufen.* Dieses Ergebnis ist durch die Erlösung ein für allemal erreicht worden, wogegen das Werk der täglichen Reinigung, das dazu bestimmt ist, die unterbrochene Gemeinschaft mit Gott wieder herzustellen, während unseres ganzen Wandels hienieden wiederholt werden muss: «Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.» Gott kann dies tun, weil Christus alle unsere Sünden am Kreuze gesühnt hat.
2. Das zweite Ziel ist, *sich selbst ein Eigentumsvolk zu reinigen.* Dieses Volk hat Er sich durch Sein Opfer erworben. Die Reinigung, von der hier die Rede ist, hat ein für allemal durch Sein Wort stattgefunden, aber dieses Eigentumsvolk, für das Er *sich selbst* hingegeben hat, will Er *für sich selbst* haben, wie es durch Sein Werk geschehen ist, und wie Seine Heiligkeit es verlangt. Wie dieser Abschnitt uns zeigt, geschah dieses ganze Werk, um hienieden eine Familie zu bilden, ein Volk für Gott, eine Braut für Christum.
3. Sein drittes Ziel ist, dass dieses Eigentumsvolk *eifrig in guten Werken* sei. Wir haben den Gegenstand der guten Werke schon behandelt und werden noch Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen. Aber aus diesem Abschnitt geht hervor, dass der Herr mit der Erlösung bezweckt, Eifer und wirksame Tätigkeit im praktischen Leben Seiner Geliebten zu sehen. Entspricht unser Eifer diesem Wunsch Seines Herzens, oder muss der Herr nicht vielmehr auch zu uns, wie zu Laodicäa sagen: «Sei nun eifrig und tue Busse!»? *«Dieses rede und ermahne und überführe mit aller Machtvollkommenheit. Lass dich niemand verachten» (V.15).*

In diesem letzten Vers unseres Kapitels wird der Dienst des Titus zusammengefasst. Er musste von diesen Dingen *reden* (2,1), *ermahnen* (2,6)*, zurechtweisen* (1,13). Die Autorität zu gebieten, die Titus gegeben war, sollte seinen Dienst inmitten dieses bösen, lügnerischen und faulen Geschlechts der Kreter charakterisieren. Es gibt Fälle, wo nur ein Handeln in gottgemässer Autorität, ausgeübt durch die, welche der Herr dazu bestimmt hat, die Ordnung in Seinem Hause aufrechtzuerhalten, imstande ist, die Flut des Bösen einzudämmen. Das will nicht sagen, dass «gebieten» die Hauptaufgabe sei. Durch Sanftmut, Gnade, Beistand und Liebe werden die Herzen gewonnen; das Handeln mit Autorität hält das Böse zurück. Der Herr selbst gebot mit Autorität den wilden Wellen des Sees, befahl mit Autorität den unreinen Geistern, aber das war nicht die wesentliche Seite Seiner Tätigkeit, so wenig wie die des Dienstes des Titus, des Beauftragten des Apostels. «Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig», hat der Herr gesagt. Sein Charakter, als wahrer Diener, ist nicht nur «durch sein Schelten das Meer auszutrocknen», sondern «den Müden durch ein Wort aufzurichten» (Jes 50,2.4). Was Titus betrifft, war er nicht nur wegen der Umgebung, in der er berufen war, tätig zu sein, ein besonderer Fall, sondern auch wegen seines Alters. Wahrscheinlich war er, wie Timotheus, noch jung, und deshalb war es besonders wichtig, dass sein Verhalten keinen Anlass zu Verachtung gab, die auf das

Wort Gottes, das ihm anvertraut war, zurückgefallen wäre. Darum fügt der Apostel hinzu: «Lass dich niemand verachten» (siehe auch 1. Tim 4,12).

Bibelstellenverzeichnis

2. Mose
19,4 31
34,6 8
Psalm
25,8 28
Sprüche
31,10–31 23
Jesaja
46,9.10 9
50,2.4 32
Matthäus
13 30
Markus
14,6 18
Lukas
8,1–3 23
Johannes
1 27
6,54 9
8,25 7
11,52 31
14,6 . . . . . 8, 31
17,17 7
20,17 28
Apostelgeschichte
4,9–10 18
6,3–5 14
7 15
9,36 18
10,38 18
18,26 23
Römer
1,18 . . . . . 9, 16
5,1–2 28
5,8 31
12,2 29
1. Korinther
6,11 17
9,17 10
15,3 31
2. Korinther
5,15 31
13,10 16
Galater
1,4 . . . . . 29, 31
2,20 31
3,13 31
3,24 28
6,10 18
Epheser
1,2 28
1,10 10
2,10 18
3,2.9 10
4,11–14 11
5,18 22
5,21 12
5,25–27 32
6,6 25
Philipper
2,6–8 7
3,20.21 . . . . . 27 f.
Kolosser
1,21 18
1,25 9
2,9 7
3,22 25
1. Thessalonicher
1,3 24
1. Timotheus
1,3–4 4
1,10 4
2,2 30
2,7 4
2,9–10 21
2,12 22
3,2–4 13
3,3 13
3,3.8 22
3,8 . . . . . 13, 22
3,8–10 14
3,16 . . . . . 8, 30
4,6.13.16 4
4,7 17
4,7.8 30
4,12 33
5,10 18
5,17 . . . . . 4, 11, 15
6,1.3 4
6,3.5.6.11 30
2. Timotheus
1,7 23
3,5.12 30
3,16 5
4,10 29
4,18 18
Titus
1 13
1,5 4
2 31
2,14 31
Philemon
1 25
Hebräer
1,1 8
6,1 18
9,14 18
10,24 18
13,1.2 13
13,21 18

Jakobus
1,1 6
1. Petrus
3,2–5 21
3,18 31
5,2 13
2. Petrus
1,16 17
2,1 26
1. Johannes
5,6 8